



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außer halb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Zusatzengebühren für den Raum einer sechsstelligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Erpedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 71. Morgen-Ausgabe.

Sechzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 12. Februar 1879.

Delbrück im Kampf gegen Getreidezölle.

Das Eintreten Delbrück's, des bedeutendsten volkswirtschaftlichen Staatsmannes, den die deutsche Nation heute aufweist, in die Reihen der Streiter gegen die drohende Gefahr der Getreidezölle ist das wichtigste Ereignis in der bisherigen Entwicklung der Zollfrage. Die eben vom Verein für Handelsfreiheit ausgegebene kleine anonyme Schrift „Deutschlands Getreideverkehr mit dem Auslande“ hat durch die musterhafte Klarheit, Uebersichtlichkeit und Ruhe, mit der sie den Gegenstand behandelt, bereits Delbrück als ihren Verfasser vermuthen lassen. Wir können nun aus bester Quelle bestätigen, daß diese Vermuthung vollkommen richtig ist. Eine Bundesgenossenschaft, wie die eines Delbrück, verdient aber auch ihrem Werthe entsprechend ausgenutzt zu werden. Einige Berliner Blätter haben allerdings bereits die Schlüsselfrage der Schrift, in denen Delbrück sich gegen Getreidezölle erklärt, mitgetheilt. Uns scheint, daß dies die Aufgabe sich sehr leicht machen heißt. Daß Delbrück sich nicht für Getreidezölle, die schlimmsten aller Zölle, aussprechen würde, konnte man als selbstverständlich annehmen. Diese bloße Thatsache würde dem Vorwurf des Doctrinarismus, den die Schutzöllner auch diesem Manne, dem Muster praktischer, rein calculatorischer Staatsweisheit, zu machen pflegen, auch diesmal nicht ausschließen. Wir meinen daher, dem Publikum einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihm auch den Weg zeigen, auf welchem der berühmte Staatsmann zu seinen Schlussfolgerungen gelangt. Die Leser mögen entschuldigen, wenn wir sie dabei mit einigen wichtigen Zahlencolonnen nicht verschonen können. Ein Blick auf dieselben wird ihnen deren Werth sofort klar machen.

Das entscheidende Argument gegen Getreidezölle ist bekanntlich die dem deutschen Volke unbedingt notwendige Mehreinfuhr von Getreide aus dem Auslande. Delbrück giebt hierfür das Zahlenmaterial für den Getreideverkehr Deutschlands mit dem Auslande während der letzten vierzig Jahre überhaupt und für Weizen, Roggen, Gerste, sowie Hafer mit den übrigen Getreidearten zusammen im Detail. Im Durchschnitt der Jahre 1838 bis 1842 sind

	eingegangen:	ausgegangen:	mehr ausgegangen:
	Gr.	Gr.	Gr.
Weizen	1,905,000	7,309,000	5,404,000
Roggen	1,127,000	2,081,000	954,000
Anderes	389,000	1,180,000	791,000
Zusammen	3,426,000	10,566,000	7,330,000

Dagegen sind im Durchschnitt von 1873/77

	eingegangen:	ausgegangen:	mehr eingegangen:
	Gr.	Gr.	Gr.
Weizen	11,733,000	9,955,000	1,778,000
Roggen	19,102,000	3,127,000	15,975,000
Gerste und Malz	7,295,000	3,048,000	4,247,000
Hafer	5,717,000	2,455,000	3,262,000
Anderes	2,640,000	754,000	1,886,000
Mehl	2,871,000	2,731,000	140,000

Zusammen 49,358,000 22,070,000 27,288,000

Vor vierzig Jahren also hatte Deutschland pro Kopf 27 Pfund Getreide zum Absatz aus Ausland übrig, heute bedarf es eines Zuschusses von 65 Pfund pro Kopf vom Auslande; eine Venderung der Bilanz von 92 Pfund pro Kopf!

Was die einzelnen Getreidearten betrifft, so ist das Verhältnis am wenigsten ungünstig für Deutschland beim Weizen, am ungünstigsten bei der notwendigsten Getreideart, dem Roggen. Weizen hat Deutschland noch 1872 mehr aus- als eingeführt. Von 1873 ab tritt erst eine Mehreinfuhr ein und der Verfasser meint nicht, daß Deutschland je wieder in die Reihe der Weizen ausführenden Länder treten werde. Beim Roggen ist in den älteren Perioden nur in der Periode 1843/47 eine Mehreinfuhr eingetreten. Sonst hatte Deutschland bis nach 1852 eine Mehrausfuhr. Von 1853 ab tritt aber eine steigende Mehreinfuhr ein. Es gingen

	im Durchschnitt:	ein:	aus:	mehr ein:	mehr aus:
1853/57	2,994,000	1,267,000	1,727,000	—	—
1858/62	6,208,000	2,826,000	3,382,000	—	—
1863/67	6,517,000	3,383,000	3,134,000	—	—
1868/72	9,316,000	3,290,000	6,026,000	—	—
1873/77	19,101,000	3,127,000	15,974,000	—	—

Mit einem Worte: Deutschland mußte in der letzten Periode beinahe den zehnten Theil seines Roggenbedarfs vom Auslande beziehen. Uebrigens steht es mit den übrigen Getreidearten und wir wollen, um die Leser nicht mit Zahlenreihen zu ermüden, nur bemerken, daß in den letzten Jahren an Gerste 9 pCt., an Hafer 3 pCt. der Gesamteinfuhr Deutschlands in den betreffenden Artikeln vom Auslande mehr eingeführt werden mußte.

Was sind nun die Ursachen dieser Erscheinung? Ist Deutschland ärmer geworden, seine Landwirtschaft etwa zurückgegangen? Nein, die erste der obigen Zahlenreihen zeigt in dem Zeitraum von 40 Jahren eine Steigerung der deutschen Getreideproduction auf das Doppelte, die notwendige Mehreinfuhr von Getreide, die Thatsache, daß Deutschland heute seinen Getreidebedarf trotz gesteigerter Getreideproduction nicht aus der letzteren allein decken kann, erklärt Delbrück aus drei Ursachen. Erstens aus der Zunahme der Bevölkerung. Zweitens aus der enorm gesteigerten Verwendung von Getreide zu technischen Zwecken, drittens daraus, daß bedeutende Bodenflächen dem Getreidebau entzogen und anderen Culturen, der der Zuckerrübe und der Kartoffeln und Futterpflanzen zugeführt wurden. 1838/42 wurden 8000, 1877, 148,000 Hectaren mit Zuckerrüben bebaut, eine Fläche, auf welcher 3½ bis 4 Millionen Centner Weizen hätten geerntet werden können. Mit Kartoffeln sind allein für den Brennereibetrieb in den letzten Jahren 108,000 Hectaren bebaut worden. Die Verwendung von Getreide zu Branntwein und Bier hat in den letzten vierzig Jahren ebenfalls um 100 pCt. zugenommen.

Es wäre also ein grober Irrthum, aus den Verhältnissen des Getreideverkehrs einen Rückgang des Nationalwohlstandes schließen zu wollen. Derselbe ist vielmehr trotz der seit mehreren Jahren andauernden Stagnation größer als zu jener Zeit, wo Deutschland unter die Ausfuhrländer für Getreide gehörte. Es ist eben trotz der gesteigerten Bodenproduction ein vorwiegend industrielles Land geworden. Dieses Moment berührt Delbrück nicht, offenbar weil er sich strikt an die Getreidefrage halten wollte. Aber es kommt doch auch in Betracht und dient zur Unterstützung der Delbrück'schen Beweisführung, die, nebenbei gesagt, auch den durch reine Industrieanlagen und Eisenbahnen dem Ackerbau entzogenen Boden unerwähnt läßt. In Preußen gab es 1861 7894 Dampfmaschinen, mit 167,793 Pferde-

kräften, 1875 28,370 Maschinen mit 645,559 Pferdekräften 1867 gab es 2205 Locomotiven, 1875 6606. Man sieht also, was an Arbeitskräften, Boden und Kapital dem Ackerbau entzogen wurde, fand Verwendung in productiver Richtung und erreichte auch ein productives Ziel, soweit die Production der Nachfrage entsprach. Was darüber ging, erwies sich als eine Capitalvergeudung, unter deren Folgen die industriellen Länder noch leiden.

Wir wollen mit dieser Absehwendung nur andeuten, daß auch auf industriellem Gebiete Deutschland auf den freien Austausch mit dem Auslande angewiesen ist, um vermöge seiner gewerblichen Erzeugnisse seinen Bedarf an Nahrungsmitteln, soweit der eigene Boden nicht genügt, möglichst vortheilhaft decken zu können. Was den letzteren betrifft, so brauchen die einfachen, von Delbrück angeführten Zahlen keinen Commentar. Die Verhältnisszahl der unter Annahme eines Getreidezolls von 50 Pf. per Centner von Delbrück aufgestellten Berechnung ergibt sich von selbst. Er berechnet den daraus der Reichskasse zufließenden Ertrag auf etwa 13¼ Millionen Mark, der sich nach Abzug des Getreideverbrauchs für Heer und Marine auf etwa 11 Millionen reducirt. Um diesen Betrag aufzubringen, müßte aber die Nation einen Preisausschlag von etwa 203 Millionen, also mehr als das fünfzehnfache tragen! Die Landwirtschaft könnte sich den Zoll zwar durch den erhöhten Preis ihrer Producte einbringen, aber die Vertheuerung des für Ackerbau, Fütterung, Brennerei nöthigen Getreides sowie der Löhne ihrer Arbeiter könnte sie nicht wieder weiter abwälzen. Andererseits würde die Vertheuerung der Nahrungsmittel, welche die ärmeren Klassen, da sie am meisten Getreide, am wenigsten Fleisch verbrauchen, am meisten drückt, diese zwingen, sich im Gebrauche von Gewerbeerzeugnissen einzuschränken. So würde also ein Zoll auf Getreide die Industrie schädigen, ohne der Landwirtschaft zu nützen, „in der That, wie Delbrück sich ausdrückt, das Ideal einer Aufgabe, wie sie nicht sein soll“.

Breslau, 11. Februar.

Wir sagten gestern an dieser Stelle: „Der Beschluß des „Neuen Wahlvereins“, die Wahlenthaltung betreffend, richtet sich selbst in den Augen der patriotischen und die Ehre der Stadt achtenden Bürger“. Nichtig, nur in den Augen der „Frankfurter Zeitung“ ist er nicht gerichtet, denn sie bringt gestern einen Leitartikel, in welchem sie das Verhalten des „Neuen Wahlvereins“ durchweg billigt, und der „Schlesischen Zeitung“ geht „zum Glück“ (auch ein eigenthümliches „Glück“) dieser Artikel „gestern Abend zeitig genug“ zu, um ihn ihren Lesern sofort mittheilen zu können. Natürlich ist die „Frankf. Ztg.“ mit diesem die Ueberschrift „Ein unparteiisches (risum teneatis!) Urtheil“ tragenden Artikel auch den anderen hiesigen Zeitungen gestern Abend zugegangen, denn sie kommt „zum Glück“ gewöhnlich Abends an. Doch zur Sache. Die „Schles. Ztg.“ nennt die „Frankf. Ztg.“ sehr richtig eine „hochdemokratische Zeitung“; genauer gesagt: die „Frankf. Ztg.“ haßt und höhnt, wie die übrigen „hochdemokratischen“ Organe, die Fortschrittspartei, weil diese ihr nicht weit genug geht, und läßt sich dafür etwas mit der Socialdemokratie. Daher paßt ihr der Ausfall der hiesigen Wahl vollständig, so zu sagen, in den Kram, weil die Socialdemokratie dadurch Hoffnung auf den endlichen Sieg über die Fortschrittspartei erhält, und sie billigt das Verhalten des „Neuen Wahlvereins“, weil durch die beliebte Wahlenthaltung diese Hoffnung wächst. Und die „Schles. Ztg.“ acceptirt das „unparteiische“ Votum der „Frankf. Ztg.“. Wir würden über dieses ganze Gebahren kein Wort verlieren, wenn nicht in dem Artikel der „Frankf. Ztg.“ der Satz vorkäme: „Die Fortschrittler würden es sicherlich bei der Wahl zwischen einem Conservativen und einem Socialisten genau so (wie der „Neue Wahlverein“) halten, wenn nicht gar dem Letzteren den Vorzug geben“. Nein, geehrte Collegin in Frankfurt, die Fortschrittler würden es nicht so machen und haben es, was die Hauptsache ist, nicht so gemacht, denn der Fortschrittspartei stehen die Staatsidee und die Vaterlandsliebe höher als alle Parteinteressen, was sie, abgesehen vom Jahre 1866, mehrmals in Schlesien bewiesen hat, stets da bewiesen hat, wo es sich um Verhinderung von staats- und reichsfeindlichen Wahlen gehandelt hat. Sie hat in solchen Fällen nicht einen Augenblick gezögert, sich mit National-Liberalen und Conservativen zu vereinigen. Wir haben in dieser Beziehung erst neulich Beispiele aus dem in Nativor erscheinenden „Oberschles. Anz.“ angeführt. Aber vielleicht halten die „Frankf. Ztg.“ und die mit ihr liebäugelnden Zeitungen die Wahl des Herrn Kräder für eine staats- und reichsfeindliche Wahl. Dann allerdings befinden wir uns.

Wie aus den kurzen officiellen Referaten über die letzte Bundesrathssitzung hervorgeht, sind die Anträge des Justiz-Ausschusses zu dem Gesetzentwurf über die Strafgewalt des Reichstags denn doch nur „mit einigen Abänderungen“ angenommen worden. Württemberg soll sich mehrfach um Milderungen bemüht haben, auf der anderen Seite hat der Reichskanzler, der zwei Stunden lang den Vorsitz führte, lebhaft für Verschärfungen im Sinne des ursprünglichen Entwurfes plaidirt. Wer durchdrungen ist, läßt sich noch nicht erkennen. Die von einzelnen Blättern neuerdings mitgetheilten angeblichen Beschlüsse des Bundesraths stimmen mit den Anträgen des Ausschusses verbo tenus überein, können also auf Richtigkeit keinen Anspruch machen. Gegen das ganze Gesetz sollen nur Baiern (6 Stimmen), Oldenburg, Neuchâtel und Bremen (je 1 St.), zusammen also nur 9 Stimmen votirt haben.

Die österreichische Cabinetskrisis ist ihrer Lösung ferner als je. Graf Taaffe hat die Mission einer Cabinetsbildung abgelehnt, nachdem seine Versuche, Mitglieder des Parlamentes zum Eintritt in das Ministerium zu bewegen, gescheitert sind. Nun dürfte wohl die Reihe an die sogenannte „Rechtspartei“ kommen, ein Cabinet zu bilden.

Ein Theil der russischen Presse ist thöricht genug, die von den europäischen Mächten gegen die Pest ergriffenen Maßregeln als einen Beweis der in Europa herrschenden Russenfeindlichkeit anzusehen. Das „Nowoje Wremja“ schreibt:

„Wenn in Europa irgendwo an seinen Marken die Pest ausbrechen würde, würden wir nicht daran denken, uns verschließen zu wollen — da ja Alles, was aus Europa kommt, für gut gilt. Es sollte nur hier Jemand versuchen, von der Errichtung einer Quarantäne gegen Europa zu sprechen — allgemein würde er ausgelacht werden und nicht wissen, wofür sich vor dem Spott zu thun. Aber Europa stimmt sich nicht um unsere Meinung; immer nur für sich besorgt, ergreift es Maßregeln gegen die Epidemie, die viele tausend Werst von Berlin und Wien entfernt ist.“

In der Schweiz geht man jetzt stark damit um, ein neues Bisthum zu

gründen. Da nämlich der italienische Canton Tessin noch immer der geistlichen Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von Mailand und des Bischofs von Como untersteht, so ist nunmehr, wie die in diesen Dingen sonst gut unterrichtete „Italia“ meldet, beschlossen worden, die Kirche dieses Cantons unter der Autorität eines eigenen Bischofs autonom zu machen. Die katholische Hierarchie in der Schweiz würde demnach künftig in folgender Weise geregelt: 1) Diocese Basel mit der Gerichtsbarkeit über die Cantone Bern, Solothurn, Basel, Aargau, Schaffhausen, Thurgau und Zug; 2) Diocese St. Gallen mit St. Gallen und Appenzell; 3) Diocese Chur mit Uri, Schwyz, Unterwalden, Graubünden, Glarus und Zürich; 4) Diocese Lausanne mit Freiburg, Waadt und Neuchâtel; 5) Diocese Sion mit Wallis; 6) Diocese Tessin mit Bellinzona, Locarno und Lugano. Diese Eintheilung hat nicht im Geringsten etwas mit dem apostolischen Vicariat in Genf zu schaffen, da die Anzahl der Katholiken dort zu gering ist, um eine eigene Diocese bilden zu können. In der ganzen Schweiz zählt man gegenwärtig 2293 Geistliche. Von diesen entfallen auf die Diocese Basel 721, St. Gallen 225, Chur 422, Lausanne 229, Sion 276, Tessin 362, apostolisches Vicariat in Genf 58. Auch giebt es mehrere Convente mit 492 Geistlichen und eine Anzahl Klöster mit ungefähr 1000 Mönchen. Was übrigens die Wiederbevölkerung der Capucinerklöster in Tessin betrifft, so wird, wie man von dort aus berichtet, die Municipalität von Lugano gegen den betreffenden Grobathsbeschuß als im Widerspruch mit Art. 51 der Bundesverfassung, nach welchem die Errichtung neuer und die Wiederherstellung aufgehobener Klöster oder religiöser Orden unzulässig ist, bei den Bundesbehörden Recurs einlegen. Es war zu erwarten, daß die liberale Partei des Cantons Tessin diesen Beschluß nicht stillschweigend hinnehmen werde. Beiläufig sei erwähnt, daß die Volksabstimmung über die revidirte tessiner Verfassung auf nächsten 9. März anberaumt ist. Wie schon vor längerer Zeit mitgetheilt, wird nach derselben der neue Große Rath nur 108 statt der seitherigen 119 Mitglieder zählen, so daß auf je 1300 Seelen der Bevölkerung 1 Vertreter kommt statt auf 1000, wie dies bis jetzt der Fall war. Dabei sind jedoch die abwesenden Tessiner mitgerechnet, die anwesenden Ausländer dagegen nicht.

In Italien hat Herr Sella, welcher in einer am 28. vor. Mts. abgehaltenen Versammlung der hervorragenden Männer der Rechten wieder zum Führer dieser Partei proclamirt wurde, das ihm übertragene Ehrenamt angenommen und unterm 5. d. Mts. ein Schreiben an den Abgeordneten Cavallotto gerichtet, welches als neuestes Programm der parlamentarischen Opposition zu betrachten ist. Es sind insbesondere zwei Hauptpunkte, auf welche in diesem Programme Gewicht gelegt wird. Sella erklärt vor Allem, sich von der neu aufgetretenen, sogenannten conservativen Partei, die er als clerical bezeichnet, loszusagen und wiederholt dann im eigenen Namen und in demjenigen seiner Freunde den Entschluß, zu keinerlei Herabsetzungen oder Aufhebungen von Steuern die Hand zu bieten, ehe nicht im Staatsbudget ein derartiger Spielraum vorhanden sei, daß dies ohne eine Gefährdung des Gleichgewichts in den Einnahmen und Ausgaben geschehen könne. Widerstand also gegen den das Haupt erhebenden Clericalismus und Beibehaltung der Mahlfsteuer, so lautet das von Herrn Sella aus- einandergelegte Programm der Rechten.

Im Vatican ist gegenwärtig die Liste der Candidaten für das Cardinalat der Gegenstand des eingehendsten Studiums. Der Papst wünscht, daß alle Theile der katholischen Welt im heiligen Collegium vertreten seien. Da auf diese Weise dasselbe die Central-Vertretung der katholischen Kirche wird, so will Leo XIII. auch, daß alle auswärtigen Cardinale gebildet sein sollen, in Rom zu residiren. Diese Maßregel begegnet natürlich einer lebhaften Opposition und die Ausfuhrung ist keineswegs leicht; nichtdestoweniger ist sie nach Versicherung der in solchen Mittheilungen sehr vorsichtigen „Italia“ der Gegenstand ernstester Erörterung.

In Frankreich scheinen der neuen Regierung die gegenwärtigen Pressverhältnisse nicht gerade viel Annehmlichkeiten zu versprechen. Wie die „Franz. Corresp.“ meldet, kündigt die „Révolution française“ an, daß sie fünf ehemalige Mitglieder der Commune von 1871, die sämmtlich in contumaciam zum Tode verurtheilt worden sind, zu ihren ständigen Mitarbeitern zählen werde. „Jules Vallès wird uns wöchentlich drei Artikel liefern, Arthur Arnould die Briefe aus dem Auslande fortsetzen, Francis Jourde den Plan des „Budgets einer Republik“ darlegen, Gustave Lefrançois wird uns mit socialen Studien erfreuen und Charles Longuet historische Fragen behandeln. Wir haben ferner an Herrn Benoit Malon (ebenfalls ständiges Communitätsmitglied) geschrieben und erwarten stündlich von ihm eine günstige Antwort.“ Vallès und Arnould sind als Journalisten aus den letzten Jahren des Kaiserreichs, aus der Kriegs- und Communezeit bekannt, Lefrançois und Malon gehören zu den Doctrinären der internationalen Socialdemokratie, der Letztere wurde neulich, wie es jedoch scheint, unbedachter Weise, mit dem Attentat Passanante's in Verbindung gebracht; Jourde war der Finanzdelegirte der Commune, dessen persönliche Rechtschaffenheit selbst von einem Aufklarer gerühmt wurde; Longuet endlich war der Redacteur des „Journal officiel de la Commune“ und lebt jetzt als Sprachlehrer in London. Es ist das erste Mal, daß ein Pariser Blatt gegen das ausdrückliche Verbot des Censeurs, Männer, die zu einer infamirenden Strafe verurtheilt worden sind, als seine Mitarbeiter namhaft macht.

Das englische Parlament wird nächsten Donnerstag wieder eröffnet. Wie es heißt, soll an Stelle der üblichen Thronrede eine Botschaft der Königin in beiden Häusern verlesen werden. Die Opposition ist in den letzten Tagen im ganzen Lande sehr rührig gewesen, die Politik des Cabinets der Kritik zu unterziehen.

Einen sehr traurigen Eindruck wird in England jedenfalls die im heutigen Abendblatt bereits mitgetheilte Unglücksnachricht aus dem Caplande hervorrufen. Die Niederlage, welche die Engländer gegen die Zulus erlitten, muß in der That eine furchtbare gewesen sein; der Verlust von 60 Offizieren ist ein um so bedeutenderer, als bekanntlich die Zahl der britischen Offiziere auch in diesem Kriege eine äußerst geringe ist; der Verlust der Fahne aber läßt auf eine Sige des Gefechts schließen, die nur durch die Wildheit eines Feindes wie die Heerschaaren Cetewayo's erklärt werden kann.

In Liverpool gewinnt der Arbeiterstreik eine immer größere Ausdehnung. Am vorigen Donnerstag stellten nahezu 4000 Kohlenträger die Arbeit ein. Man hat ihnen keine Lohnherabsetzung angedroht, und man sagt, daß sie lediglich aus Sympathie für die Dodarbeiter die Arbeit einstellen, welche die Meinung ausdrücken, daß die Brotherrn nachgeben würden, wenn die Kohlenträger sich an dem Streik betheiligten. Das Vorgehen der Kohlenträger ist eine ernste Sache, da Dampfer, wenn sie schon ohne Cargo den Hafen verlassen, doch den erforderlichen Kohlenvorrath an Bord haben müssen. Die feienden Dodarbeiter — mehrere Tausend an Zahl — hielten

am 10. d. eine Massenversammlung ab. An demselben Tage begannen auch die Matrosen der im Hafen liegenden Schiffe einen Streik, angeblich zu dem Behufe, um die Seefahrer in ihren Forderungen zu unterstützen. Unter den Umständen, sagt die „A. C.“, wird der Handel im Hafen bald gänzlich gelähmt sein.

Deutschland.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

Abendigung vom 10. Februar.

7½ Uhr. Am Ministeriellen Fall mit zahlreichen Commissarien. Das Haus beschäftigt sich lediglich mit dem Etat des Cultusministeriums.

Abg. v. Schorlemer-Mst: In den Sitzungen, in welchen der Cultusminister seine großen Reden hielt, schien die Majorität wie der Cultusminister an der von der Medicin neuerdings festgestellten Krankheit der „Blasenhaut“ zu leiden. Redner kann die milde Ausführung des Gesetzes wegen Aufhebung der Orden nicht anerkennen; man predige den Kampf gegen Rom und bedränge die Kirche aufs grausamste. Wenn Bismarck sagte, die Freiheit der Kirche stünde nicht im Programm der Fortschrittspartei, so kummere ihn das nicht; die Hauptfrage sei die Verfassung, welche von der Fortschrittspartei immer als ein Palladium hochgehalten sei. Ebenso wie der Minister durch die Ernennung der Herren Kögel und Baur umgekehrt sei, könne er auch bei den Mägen umkehren. Ob man die Ultramontanen als Rebellen gegen Rom oder als Vertreter des Cadavergehörigkeits bezeichne, sei gleichgültig; wenn man über die Köpfe des Centrums hinweg mit Rom Frieden mache, würde sich das sehr freuen. In Japan bestände die Sitte, wenn man jemanden „zu Tode ärgern“ wolle, so stelle man sich ihm gegenüber und schließe sich den Bauch auf (Große Heiterkeit); in gleicher Weise sollte die Regierung dem Centrum gegenüber verfahren, das heißt sie sollte mit Rom Frieden machen ohne das Centrum.

Man solle sich aber nicht so sehr nach dem Falle des Centrums sehnen, denn mit demselben falle die letzte selbstständige Partei (Widerpruch). Die Rede des Ministers über das Elementarschulwesen sei für eine höhere Stelle bestimmt gewesen; wenn die Aera Fall so wohlthätig für das Volksschulwesen gewesen sei, weshalb sei denn an allerhöchster Stelle so sehr das Bedürfnis betont worden, dem Volke die Religion wieder zu geben. Die Resultate der Aera Fall seien sehr bedenkliche, wie besonders an den jungen Lehrern zu merken sei. Redner verweist auf eine Verfügung der Regierung in Oppeln, welche über die vielfachen Vergehungen der Lehrer, ihr Ansehen, ihre Privatsachen, ihr Verhalten in den Wirtschaften u. s. w. tadelnd hinwende. Diese Aera sei aber auch sehr theuer, denn sie habe den Communen schwere Lasten auferlegt. Redner tadelt dann das System der Simultanen, weil auf die Menge ungetaufter Kinder hin, für welche der Minister „bedenkliche“ Schulen werde errichten müssen; er, Redner, wisse nicht, daß man Södel an die Hochschulen des Ministers gehängt habe. Der Minister habe ihn an die Hochschulen des Herrn v. Kaumer und an seine Regulativ gehängt. Auf die Schule der Attentate wolle er nicht eingehen, Crispi, der auch in Berlin so sehr gefeierte italienische Minister und Volksmann, habe ein Attentat auf die Bourbonen als eine patriotische Handlung bezeichnet. Die Majorität habe das Prohibitionsgebot gemacht, deswegen sei der ganzen Nation der Prohibitor höher gehängt (Unruhe). Der Culturkampf habe alle religiöse und sittliche Verwirrung und alles Elend herbeigeführt: das alles sei das furchtbare Strafgericht Gottes. Der Culturkampf müsse beendet werden, der Mantel müsse fallen; ob der Herzog mitfalle, sei ein ander Ding (Heiterkeit).

Cultusminister Fall: Der Vorredner meinte, man habe mir den Hölzel nicht an die Hochschulen gehängt; nun er mag den Artikel der „Germania“ lesen, der die Form einer Adresse an die höchste Stelle hatte, und in dem nicht zwischen, sondern beinahe in den Heilen dieser Vorwurf erhoben war. Ich soll ihn anderen Leuten angehängt haben. (Sehr wahr!) Das ist nicht wahr. Wenn man eine Unterrichtsverwaltung verantwortlich machen wollte die meiste war es nicht; eine andere habe ich nicht verantwortlich gemacht, das ist eine Verleumdung meiner Worte. Was die Doppelverfügung angeht, so müsse man die Verhältnisse in Oberschlesien, den niedrigen Bildungsstand der dortigen Bevölkerung, die wenig Schäfte und deshalb etwas leichte Lebensart in Betracht ziehen. Diese Verfügung wolle etwas erweisen, aber die Art ihres Vorgehens konnte eher Mißtrauen als Vertrauen gegen die Lehrer erregen. Es ist übrigens festgestellt, daß allerdings jüngere Lehrer, aber nicht die jüngsten, zu solchen Klagen Veranlassung gegeben haben, wie der Oberpräsident v. Büttner, ein Mann von conservativen Anschauungen, ausdrücklich berichtet hat. Ich denke also, ich bin auf richtigem Wege. Sie, meine Herren im Centrum, sorgen Sie sich dafür, daß Ihre Presse den agitatorischen Ton aufgibt. Ist genug ist die Klage erschollen, die schlechten Katholiken seien gegenüber den Katholiken im Westen der Monarchie noch viel zu vertrauenselig. (Rufe im Centrum: Das sind sie auch.) Leider können wir nicht mehr sagen, sie sind es, sondern sie waren es. Die Agitation der ultramontanen Blätter gleicht ganz der der Socialdemokratie. (Widerpruch im Centrum.) Ja, geben Sie sich nur die Mühe, Ihre Zeitungen zu lesen, wenn Ihr Urtheil auch durch das Schreiben solcher Artikel schon etwas abgestumpft sein wird. Die ultramontane Presse sucht in dem Vorleben von Beamten alle möglichen Flecken und Fehler zu entdecken; wenn einem oder dem andern dann wirklich ein Makel anhaftet, dann kommt das immer und immer wieder in die Presse; alauben Sie, daß

das zur Hebung der Sittlichkeit und Religiosität dient? Hat das nicht vielmehr einen umgekehrten Erfolg? (Sehr richtig!) Sie haben einen bedeutenden, Einige von Ihnen sogar einen direkten Einfluß auf die Presse, und Sie hindern das nicht? Fragen Sie doch diese Quelle ab; zeigen Sie doch durch Thaten, daß Sie den Frieden wünschen und daß es Ihnen nicht bloß um Angriffe gegen einen verhassten Minister zu thun ist! (Lebhafter Beifall. Rufen im Centrum.)

Abg. Agidi dankt dem Minister für seine heutigen und bei den letzten Gelegenheiten gesprochenen Worte, die auf jeden Unbefangenen den Eindruck machten, daß sie aus dem Munde eines Mannes kämen, der mit seiner Ueberzeugung steht und fällt, und nicht im Begriffe ist zu fallen. Gleichzeitig habe jene Erklärung vom 15. December den Vorzug gehabt, die Regierung aus einer übertriebenen Friedensliebe geneigt sein könnte, dem Vatican allumweit entgegenzukommen. Glücklicherweise wisse man jetzt, daß diese Furcht unbegründet war; selbst in der Form der mit Rom geführten Verhandlungen habe die Regierung in dankenswerther Weise alles Präjudizirliche zu vermeiden gesucht. Die ultramontane Partei gehe immer von der Voraussetzung aus, es handle sich bei diesen Verhandlungen um eine Grenz-Regulierung zweier gleichberechtigter Nachbarn. Dieser Vergleich sei in keiner Weise zutreffend. Die Kirche sei nicht Gutnachbar; denn sie sei überhaupt nicht von dieser Welt; sie sei ein Organ hoher himmlischer Wahrheiten, die als willkommener und hoch geehrter Gast von jedem Staat gern aufgenommen werde, aber niemals beanspruchen könne, die Regeln und Gesetze vorzuschreiben, die allein der Hausvater festzustellen habe. Der Redner schließt mit dem Wunsch, daß die geistlichen Angelegenheiten künftig als jura circa sacra mit dem Justizministerium verbunden und dadurch der Cultusminister zu einem reinen Unterrichtsminister, frei von allem confessionellen Beiwerk gemacht werde.

Abg. v. Schorlemer-Mst: Die Kirche kann kein Gast beim Staate sein, denn sie ist älter, als alle Staaten und wird alle Staaten überleben. Wenn der Abg. Agidi sich darüber gewundert hat, daß im Centrum Liberales und Conservatives zusammen vertreten sei, nun, nachdem man die conservativen und liberalen Ansichten verlassen hatte, findet sich beides eben bei uns in richtigem Maße vereinigt; nur eines finden Sie bei uns nicht: wir sind niemals ferbil. Die Doppelverfügung ist dem Cultusminister sehr unangenehm gewesen, sie wird der dortigen Regierung nicht gut bekommen. Ich kann nur bedauern, daß derartige Zustände bestehen, obgleich ich sie vorausgesehen habe. Daß unsere Presse zu Allem schweigen soll, kann doch der Minister wirklich nicht verlangen; sollen wir ihn vielleicht gar loben? Der Minister hat ja Einfluß auf die officielle und officiose Presse, mag er dafür sorgen, daß diese nicht in der bekannten Weise alle Parteien angreift.

Abg. Bismarck: Der Erlaß der Regierung in Oppeln hat etwas Auffallendes; aber nachdem einmal solche Behauptungen in die Welt gesetzt sind, muß der Minister sie klar stellen. (Sehr richtig!) Aus den Thatsachen kann man dem Minister einen Vorwurf noch nicht machen. Die „Germania“ hat auch den Erlaß gebracht und zwar die auffallendsten Stellen mit gesperrten Lettern, aber immer nur, wenn von den jüngeren Lehrern die Rede ist; wo z. B. die Rede von unzüchtigen Handlungen der älteren Lehrer ist, sind die Worte nicht gesperrt, das scheint also erträglich gewesen zu sein. (Hört!) Was die oberste Verhältnisse angeht, so kann ich die Ansicht des Ministers nur bestätigen, daß es sich um eine indolente, wenig unterrichtete Bevölkerung handelt. Vielleicht hat der in der Regierung zu Oppeln befindliche Freund des Herrn Windthorst (Meppen) dazu beigetragen, daß dieser Erlaß in die Öffentlichkeit gekommen ist; den Cultusminister kann man doch nicht für Alles verantwortlich machen, was im Schulwesen geschieht; auch wenn Herr Agidi mehr Einfluß haben und den freien Unterrichtsminister einführen sollte (Heiterkeit), würde man das nicht können. Wir machen doch auch den Papst nicht für jede Ungebührlichkeit eines Priesters verantwortlich. (Heiterkeit.) Wenn die Ultramontanen sich immer gegen das System lehnen, ich kann bei uns ein System in diesen Dingen nicht erkennen. Auf welches System hin der Reichskanzler Frieden schließen will, kann ich nicht ablesen; Sie (im Centrum) würden allerdings sagen: „Roma locuta est“, damit ist die Sache beendet, Sie unterwerfen sich dann; wir wollen aber erst kritisieren. Sie sagen: ohne religiöse Freiheit keine bürgerliche Freiheit; ich sage: auch ohne bürgerliche keine religiöse Freiheit. Die religiöse Freiheit ist in unserem Sinne nur die Freiheit des Individuums; dem Individuum wollen wir diese Freiheit garantieren, nicht der Kirche als solcher. Ich muß allerdings sagen, daß es, so lange Sie in der Opposition gehalten werden, etwas sicherer für die bürgerliche Freiheit ist. Wenn das Concordat geschlossen ist, und Sie sich unterwerfen, wird der Freiheit damit ein Dienst geleistet werden? Werden Sie nicht dann der Gewalt folgen? Wir haben ja Leute, die Dogmen unterwerfen sehen, die sie vorher selbst als unmöglich bezeichnet hatten; spricht das für freireligiöse Anschauungen? Wir halten es für gefährlich, daß der Staat Kirchen anerkennt und zwangsweise die Bürger denselben zuweist oder in denselben erhält. Ein System in unserem Sinne befolgt der Cultusminister nicht, aber er ist derjenige, der unseren Ansichten am nächsten kommt. Manches, was in letzter Zeit geschehen, hat er mehr gelitten als gethan.

Cultusminister Fall: Ich stehe mit der Regierung in Oppeln in Erörterung über die Thatsachen und werde die Sache zum Austrag bringen, befinde mich also ganz auf dem Wege, den der Vorredner angedeutet hat.

Abg. Windthorst (Meppen): Die individuelle Glaubensfreiheit haben wir; es besteht ja das Gesetz über den Austritt aus der Kirche. Zu un-

serem Glauben gehört auch das Dogma von der göttlichen Institution der Kirche, ohne dasselbe werden wir getrennt. Will uns Bismarck zu der freien Kirche im freien Staate verführen, wir sind damit zufrieden; wenn auch dieser Zustand ein unerwünschter wäre, der beste ist immer im Glaubens- und gottlosen Staate. Wenn wir Frieden mit dem Staate haben, meint Herr Bismarck, würden wir mit der Gewalt gehen. Nein, wir werden dem Beispiel des Fortschrittes nicht folgen. (Unruhe.) Als der Fortschritt mit der Regierung ging, knechtete er uns durch die Mägen; in der Majorität wurden Sie (im Fortschritt) Tyrannen. (Heiterkeit.) Im Namen der Menschheit und der Menschlichkeit muß ich auf das lebhafteste bedauern, daß man die armen Schwefeln so schlecht und hart behandelt hat. Daß die Doppelverfügung in die Öffentlichkeit gekommen ist, ist ein wahres Glück; denn so werden wir doch endlich einmal unterfuchen, ob es mit unserem Schulwesen gut bestellt ist. Der Herr Minister hat den Regierungspräsidenten auch schon in sehr freundlicher Weise für die Verfügung angefaßt. (Große Heiterkeit.)

Man hat sich gewundert, daß ich diesen Mann einmal gelobt habe, ich merke allerdings, daß ich meine Freunde schon nicht mehr besuchen darf, ohne ihnen zu schaden. Von jetzt an werde ich die Beamten nicht mehr loben, sondern sie nur tadeln, das ist ihnen förderlicher. Ich erinnere mich, daß ich auch den jetzigen Minister des Innern neulich gelobt habe, ich thue ihm hiermit feierliche Abbitte. (Große Heiterkeit.) Die Mißstände im Regierungsbezirk Oppeln stehen nicht allein da. (Widerpruch.) Ich könnte Ihnen aus der Mark Brandenburg, aus der Stadt der Intelligenz Berlin Dinge anführen, daß Ihnen die Ohren faulen. (Heiterkeit.) Das Schul-aufsichtsgesetz muß fallen (Nein!); es muß unter allen Umständen fallen (Nein!) Die Barrer müssen wieder Localschulinspectoren werden, (Nein!) die Superintendeten und Dechanten müssen wieder Kreisinsulinspectoren werden. (Nein!) Die schlechten Zustände datiren seit dem Amtsantritt des Ministers Fall.

Damit schließt die Debatte; das Ministergehalt wird bewilligt. Schluß der Sitzung 11 Uhr. Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr (Cultus-Etat und Generalbericht).

○ Berlin, 10. Febr. [Betriebsresultate der Eisenbahnen im Jahre 1877. — Zur goldenen Hochzeit des Kaisers.] Die im Reichs-Eisenbahn-Amt nach den Angaben der Eisenbahn-Verwaltungen aufgestellte Uebersicht der Betriebs-Ergebnisse für das Jahr 1877 verglichen mit den früheren Jahrgängen nebst erläuternden Bemerkungen sowie graphischen Darstellungen enthält auf 55 Druckseiten genaue Angaben über die Betriebslänge, über das bis zum Schluß des Jahres 1877 concessionierte Anlage-Capital, über die Amortisirung desselben, über das verwendete Capital und dessen Verzinsung, über die Betriebseinnahmen, die Betriebsausgaben, über den Einnahme-Überschuss sowie dessen Verwendung bei jeder einzelnen Eisenbahn. — Vor Kurzem wurden bereits die Rundgebungen des Kaisers erwähnt, durch welche der Darbringung von Geschenken zur Feier der goldenen Hochzeit vorgebeugt werden sollte. Neuerdings hat der Kaiser auch dem Ministerium gegenüber darauf hingewiesen, wie bereits seit einigen Jahren, besonders aber in der jüngsten Zeit, die Einsendung von Gegenständen aller Art an den König so zugenommen hat, daß es notwendig erscheint, auf eine Beschränkung hinzuwirken. Der Kaiser hat erneut zu erkennen gegeben, daß er in derartigen Geschenken, welche aus der Mitte des Volkes hervorgehen, zwar gern die Beweise von Treue und Anhänglichkeit erblicke, aber andererseits dringend wünsche, daß künftig Ausgaben dafür, welche den Einnahmen erwachsen, vermieden werden. Schon in früheren Jahren ist wiederholt der Versuch gemacht worden, derartige Zusendungen auf eine möglichst geringe Zahl zurückzuführen. Zu dem Zweck wurde durch Allerh. Ordre vom 31. Juli 1840 an das Staatsministerium die Bestimmung getroffen, daß Bücher, Musikalien, Producte der Kunst und Industrie, sowie andere Gegenstände verschiedener Art nicht ohne vorgängige Anfrage und erhaltene Erlaubnis eingereicht werden dürfen. Diese Bestimmungen wurden damals auf Grund eines Erlasses des Staatsministeriums durch eine entsprechende Bekanntmachung in den Amtsblättern zur Kenntniß gebracht, sind aber allmählich beim Publikum in Vergessenheit gerathen. Es erscheint angemessen, auf dieselben von Neuem aufmerksam zu machen.

— Berlin, 10. Febr. [Präsidentenwahl im Reichstage. — Vorlagen für den Reichstag. — Aus dem letzten Ministerath. — Differenzen.] Je nach der Vollständigkeit des Reichstages erwartet man die Präsidentenwahl spätestens am Freitag. Es ist dringend zu wünschen, daß kein Mitglied der liberalen Fractionen sein Erscheinen im Reichstage verzögere, denn jede Stimme kann nur bei dem bevorstehenden Kampfe um die Präsidentensitze von besonderem Werth und Einfluß sein. — Es steht fest, daß einer der ersten Be-

Die Tochter des Halloren.*)

Eine Wander-Novelle von Arnold Wellmer.

(Schluß.)

An schönen Abenden und Sonntag-Nachmittagen saß ich gewöhnlich bei dem alten Halloren und seinem Sattel in der Fliederlaube draußen an der Saale, oder wir fuhren auch in dem Boot wohl bis nach dem schönen Siebichenstein. Der Alte plauderte gern und erzählte von der alten, stolzen Hallorenzeit, als die reichen Salzquellen — ein Erbtheil der wendischen Ahnen, zu deren Zeit Halle noch Dobrowa, das ist: Gut Salz, hieß — den Halloren eigenthümlich gehörten und die Halloren noch ihre eigene, von der Stadt unabhängige Gerichtsbarkeit hatten. Alles ist mit der Zeit verloren und die Ureinwohner Halles sind jetzt auf 120 Familien zusammengeschmolzen. Nur ihre eigenartige Sprache, ihre alten Sitten und das Privilegium des freien Fisch- und Vogelfanges, sowie das Vorrecht, ihrem Könige bei seinem Regierungsantritt besonders huldigen zu dürfen. Der König schenkt ihnen dann ein weißes Pferd und eine Fahne. Der älteste Hallore umreitet auf diesem Schimmel in feierlichem Aufzuge die Salzquellen und schwenkt dabei die Fahne. Das Pferd wird danach verkauft und aus dem Erlös ein prächtiger, silberner Pokal angefertigt. Solcher Pokale besitzen die Halloren schon eine ganze Reihe — bei dem regelmäßig alle zwei Jahre wiederkehrenden Pfingstfest werden dieselben benutzt und gerade nicht selten geleert. Zu diesem lustigen Feste nahm der Alte vergangene Pfingsten sein Sattel und mich mit. Da haben wir mit einander unter den Blumenkronen und Maizen getanzt. Sattel war das schönste Hallorenmädchen. Sie trug das bunte, seit Jahrhunderten unveränderte Costüm der anderen Hallorinnen, aber sie sah darin aus, wie eine Prinzessin auf der Maskerade. Mit Stolz erzählte Vater Adam auch, daß er schon elf Mal mit bei der Deputation gewesen sei, die alle Neujahre nach Berlin reist, um ihrem Könige die treuen Glückwünsche der Halloren zum Jahreswechsel und die herkömmlichen Geschenke von Salz und Gier zu überbringen — und wie leutselig Friedrich Wilhelm IV. und der jetzt regierende König mit ihm gesprochen.

Viele heimliche Dämmerstunden saß ich aber allein bei Lisa in dem verbotenen Stübchen — wenn der arglose, alte Hallore heimkam, hatte der Fuchs das Feld geräumt.

So verging Woche auf Woche und das Sommersemester — mein letztes — nur zu schnell zu Ende ... und dann? Wohl schon tausendmal hatte ich mir diese furchtbare Frage aufgedrängt — ungelöst schob ich sie stets weiter hinaus. Lisa sprach nur einmal von der Zukunft, schüchtern fragend, wann sie es dem Vater sagen dürfe. Ich antwortete unmutig, heftig — erschrocken sah sie zu mir auf: so

hatte sie mich noch nie gesehen. Die Thränen traten ihr in die Augen und sie faltete die Hände über der Brust, aber sie sagte nichts. Liebstofend küßte ich die Thränen fort. Sie versuchte zu lächeln, aber ihre Lippen zuckten schmerzlich dabei. Sie war sehr bleich und still geworden.

Seit der Zeit fragte Lisa mich nie wieder nach der Zukunft unserer Liebe. Aber ich sah es ihr an, daß sie oft in der Einsamkeit schmerzlich daran dachte.

So traf ich sie eines Nachmittags — es war wohl Mitte Juli — in der Fliederlaube an der Saale. Auf ihren Knien lag ein Bündchen Gedichte, die ich ihr einst geschenkt hatte. Ihre linke Hand hielt das Buch, ihr Auge aber sah drüber hinweg, auf die Saale hinaus. Thräne auf Thräne tropfte schwer auf das aufgeschlagene Blatt nieder. Sie saß in so tiefen Gedanken, daß sie mich nicht mal bemerkte, wie ich schon hinter ihr stand. Erst, als ich ihr das Buch aus der Hand nahm, schrak sie auf und wollte es mir wieder entreißen. „Lies nicht, Reinhard — o bitte, lies es nicht!“ rief sie angstvoll.

Ich las:

„Schönste, wilde Blume,
„Dast mein Aug' entzündet,
„Seinen Hut zu schmücken,
„Dich der Wanderer pflicht.“

„Tröstlich singend trag' ich
„Weit dich durch die Flur,
„Blüthe hier im Walde
„So verborgen nur!“

„Eine kurze Stunde
„Schmied ich deinen Hut,
„Dann bin ich verweltet
„In der Sonnengluth.“

Ich war selber betroffen von der Ähnlichkeit zwischen jener wilden und dieser armen, holden Mädchenblume ... aber ich war feig — ich war ehelos genug, es nicht einzugehen. Ich half mir mit einem alten, verbrauchten, jämmerlichen Mittel: ich spielte den Verletzten — und hatte doch selber bis auf den Tod verwundet! Ich riß das Blatt heraus und warf es in die Saale und sagte unmutig: „Du bist kindisch, Lisa, über sentimentale Verse zu jammern!“

Da fiel sie mir laut weinend um den Hals. „Vergib mir, Reinhard ... aber wenn Du der Wanderer wärest und ich die Blume ... o, mein Gott, es muß furchtbar sein, so fortgeworfen zu werden ...“

Und dann kam der gestrige Tag — mein letzter in Halle. Das hatte ich Lisa verschwiegen. Am Morgen sah ich sie nicht, ich fürchtete mich, sie zu sehen. Als der alte Hallore Nachmittags wieder auf die Saline gegangen war, trat Lisa in mein Zimmer. Sie war todtenbleich, die Augen verwaht und verweltet Mit müder, tonloser

Stimme sagte sie: „Kann ich Dir packen helfen, Reinhard? Der Vater sagte gestern Abend, daß Du morgen in der Frühe abreisen willst. So ist nun alles aus ... seit dieser Nacht weiß ich, daß Du nie wiederkehrst!“

„Lisa, wenn ich kann — wenn ich darf, komm ich wieder!“

„Du wirst nie können, nie dürfen!“

„Komm, Kind und setze Dich zu mir. Ich habe Dir ein Wort zu sagen, das zwischen uns schon längst hätte gesagt werden müssen. Aber ich hätte es nicht ertragen können, wenn Du Dich dann leiblos von mir gewendet hättest. Ich liebe Dich mit verzehrender Leidenschaft — ich liebe Dich noch ... aber Kind, wir müssen verständlich sein — verständlich!“

„Verständlich — ja verständlich!“ sagte sie leise vor sich hin, als würde sie das Wort so besser behalten.

Und ich sprach ihr von meinem Vater, meinem Studium, meinem Berufe und daß ich noch lange nicht daran denken könne, mich an ein armes Mädchen aus dem Volke zu binden ... ich versuchte, sie auf die Zukunft zu verweisen, an die ich selber nicht glauben konnte ... o, ich sprach sehr verständlich!“ lachte er bitter auf. Dann fuhr er fort: „Sie klagte nicht, sie weinte nicht, sie lehnte nur den Kopf müde an meine Schulter. So saßen wir viele Stunden still und traurig bei einander. Als der Abend dämmerte, zog ich ihren Kopf empor und sagte: „Lisa, der Vater muß bald nach Hause kommen, er darf Dich nicht hier bei mir finden!“

„D mein Vater — mein armer Vater!“ stöhnte sie dumpf auf. „Kind, wenn Du vernünftig bist, wird Dein Vater nie erfahren, daß wir uns lieb hatten — das wird ihm und Dir Kummer ersparen. Darum laß uns heute scheiden — jetzt ... und morgen vor dem Vater laß uns stark sein und verständlich!“

„Ja, verständlich — verständlich!“ sagte sie wieder in einem Tone, als könne sie das Wort immer noch nicht verstehen. Dann stand sie auf und nahm meinen Kopf in beide zitternde Hände und schaute mich mit einem langen Blick an, als wollte sie meine Züge so für alle Ewigkeit in sich aufnehmen ... ein letzter heißer Kuß ... und ich war allein.

Wie tief in die Nacht saß ich brütend da. Ich verwünschte mich, mein elendes, schwaches Herz, ich verwünschte die Stunde, wo ich in dies Haus getreten war. Alles übrige wissen Sie. Lisa hat es droben auf dem Thurm erzählt!“

Er schwieg. In tiefen, trüben Gedanken ging ich still neben ihm her. Nach einer langen, bangen Pause sagte ich erschüttert: „Und was nun weiter? — Ihre Geschichte ist so noch nicht aus ...“

„Sie muß zurück nach Halle“, fuhr er leidenschaftlich auf, „das ist der einzig mögliche Schluß. Ich habe vorhin an ihren Vater geschrieben und ihm alles gesagt — und das war nicht leicht für mich.“

*) Nachdruck verboten.

Tätigkeitsgegenstände der Entwurf des Disziplinargesetzes des Reichstages über seine Mitglieder bilden wird. Jedenfalls werden dem Reichstage sofort so zahlreiche Vorlagen zugehen, daß den Mitgliedern naturgemäß eilige Tage Zeit gelassen werden muß, um sich zu orientieren, während welcher natürlichen Pause der Landtag den erwünschten Raum erhalten wird, um seine Arbeiten zu fördern bzw. abzuschließen. Auf diese Weise wird sich mit Bestimmtheit erreichen lassen, daß das Zusammenarbeiten des Landtages mit dem Reichstage nicht über höchstens 10 Tage währt. — Die Gerüchte, welche über stürmische Scenen im Ministerrath vom letzten Freitag unter den Abgeordneten circulierten, sollen sich als Erfindungen herausstellen; welche Version die richtige war, läßt sich schwer entscheiden; jedenfalls ist unverkennbar, daß sich in ministeriellen Kreisen eine gedrückte Stimmung kund giebt. Heute wollte man wieder, wahrscheinlich mit eben so wenig Recht und Anspruch auf Haltbarkeit, wissen, es sei zu ernstlichen Differenzen zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Handelsminister Maybach gekommen und zwar wegen des letzteren Vertheidigung gegen die auf die Eisenbahnpolitik gemachten Angriffe im Abgeordnetenhaufe. Wie weit dies richtig ist, müssen wir dahin gestellt sein lassen; übrigens hört man mit großer Bestimmtheit, daß schon vor einiger Zeit, nachdem der Reichskanzler den Generalpostmeister Dr. Stephan mit der Aufarbeitung eines Entwurfs, betr. die gesetzliche Regelung des Eisenbahntarifs, betraut hatte, eine Versimmung des Handelsministers sich bemerkbar gemacht habe. Einzelne wollten sogar wissen, es sei von der Einreichung eines Entlassungsgesuches des Ministers Maybach die Rede gewesen, doch sei diese Angelegenheit wieder ausgeglichen worden. Alle diese Angaben bedürfen der Bestätigung und haben jedenfalls nur den Werth, daß sie die Stimmung kennzeichnen.

Berlin, 10. Febr. [Vor der Reichstags-Session. — Die Machtvollkommenheit des Staates über die Eisenbahntarife. — Bericht der Matrikel-Commission des Herrenhauses.] Die Oefficiis haben heute Ordre erhalten, die in Abgeordnetenkreisen und in der Presse courstirenden Nachrichten über eingetretene Dissonanzen im Bundesrath und preussischen Staatsministerium zu dementiren. Indessen dürfte es vergeblich sein, verschiedene von einzelnen Ministern oder Bundesräthen neuerdings gefallene mißvergnügte Aeußerungen in Abrede stellen zu wollen. Aus der letzten Sitzung des Bundesraths, in welcher über das Strafgesetz wider die Reichstagsabgeordneten verhandelt und beschlossen wurde, sowie aus dem Ministerrath, welcher am Freitag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehalten wurde, verlautet namentlich, daß sich tiefgehende Meinungsverschiedenheiten über die schwebenden wirtschaftlichen und politischen Fragen gebildet haben. Wir haben keine Anhaltspunkte dafür, daß die im Ministerrath festgestellte Ironie zu irgend welchen Dissonanzen geführt habe, und bestätigt es sich, daß dieselbe in präciser Form gehalten und die anzukündigenden Vorlagen in geschäftsmäßigem Tone behandelt werden, so dürfte wenig Anlaß vorhanden gewesen sein, jenes Mißvergnügen unter den Ministern zu Tage treten zu lassen, über das in Abgeordnetenkreisen in letzter Zeit wiederholt Aeußerungen gemacht worden sind. Vergeßlich wäre es allerdings, wenn den Ministern wegen der heißen Budgetdebatten im Abgeordnetenhaufe die Luft schmal geworden ist und sie den Succurs des Reichskanzlers herbeigewünscht haben. Aber diesem wird aus der oppositionellen Stimmung des Landtags bis zur Evidenz klar geworden sein, daß sich ohnehin im Reichstage das eigentliche Gewitter entladen werde und daß er für diese parlamentarische Arena seine ganze Kraft aufzusparen habe. Im Regierungslager glaubt man jedoch, daß der eminente Staatsmann die Dinge im Reichstag nicht auf die Spitze treiben wird, weil bei Hofe eine der eventuellen Auflösung des Reichstags nicht günstige Stimmung herrscht. Man sagt von dieser Seite: Wenn sich alles das bestätigte, was über die Debatte im Bundesrath und Staatsministerium unter den Abgeordneten circulirt, so werden das Gesetz über die Strafgewalt des Reichstages und die Finanzpläne des Reichskanzlers einen Widerstand gefunden haben, der eine Kanzler- oder Ministerkrise unvermeidlich zur Folge haben müßte. Diese on dits hinter der Coullisse werden selbstverständlich durch die Gegner des Reiches ausgebeutet. Sie bezeichnen den Verlauf gewisser Unterredungen im Palais des Reichskanzlers als charakteristisch für unsere Zustände. Die Herren

citiren sogar mit einer gewissen moralischen Entrüstung die Aussprüche hoher Personen über dieses oder jenes Vorkommniß in der Wilhelmstraße. Sie bemerken, daß das Maulkorbgesetz nicht die vom Ausschuß beantragte Fassung erhalten hätte, wenn nicht der Reichskanzler mit seiner ganzen Autorität für die Vorlage eingetreten wäre. In dessen hören wir gerade aus der Mitte der Ausschlag gebenden Parteien, daß die Vorlage, wie sie aus dem Bundesrath hervorgegangen, nicht auf die Zustimmung des Reichstages rechnen könne. — Die Ausführung des Handelsministers zur Rechtfertigung des bekannten Briefes des Reichskanzlers über die Eisenbahntarife hat in theilnehmenden Kreisen überaus aufgefressen. Der Handelsminister legt Werth darauf, daß er, wenn der Staatsregierung nicht das besondere Recht dazu vorbehalten ist, die Privatbahnen nicht zwingen könne, ihre bestehenden Tarife zu ändern, und findet darin das Hauptmoment der Ungleichheit in der Entwicklung unseres Tarifwesens. Damit soll der in dem Briefe des Reichskanzlers gebrauchte Ausdruck betreffs der Ausbentung des Publikums gerechtfertigt werden. Wir werden von theilnehmender Seite darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausbentung des Handelsministers nach mehreren Richtungen hin thatsächlich unbegründet ist. In den Concessions-Verträgen der meisten älteren Bahnen, z. B. der Magdeburg-Halberstädter, Berlin-Anhalter und Berlin-Potsdamer Bahn und fast allen neueren Bahnen ist der Staatsregierung das Recht eingeräumt, die Tarifsätze der Bahnen nicht nur zu genehmigen, sondern auch abzuändern. Die Verkehrsverhältnisse selbst haben aber die Staatsregierung bestimmt, den Bahnen in der Festsetzung der Tarifsätze eine größere Freiheit und Bewegung zu gewähren. Dazu kommt aber, daß, abgesehen von wenigen Gebietsstellen Deutschlands die preussischen Staats- und Privatbahnsysteme geographisch so liegen, daß sie mit einander in directe Concurrenz treten oder doch directe Tarife nicht ohne Mitwirkung der preussischen Staatsbahnen gemacht werden können. Große Tarifmaßregeln der preussischen Staatsbahn-Verwaltung müssen daher regelmäßig von den Privatbahnen angenommen werden. So ist z. B. die Anordnung der preussischen Staatsbahn-Verwaltung, wodurch die Differentialtarife für österreichisches Holz beseitigt sind und ein einheitlicher Tarifsatz für in- und ausländisches Holz eingeführt ist, auch von den Privatbahnen aus Gründen der Concurrenz durchgeführt, obwohl sie von ihnen für wirkungslos und wirtschaftlich unrichtig gehalten wird. Die Verschiedenheit der Tarifsätze in den meisten Theilen Deutschlands rührt notorisch daher, daß der Eisenbahnverkehr sich ursprünglich in den einzelnen Theilen Deutschlands verschieden entwickelt und sich erst nach und nach ein großer Verkehr zwischen allen, auch den entferntesten Punkten Deutschlands herausgebildet hat. Es ist aber nicht möglich, diese Verschiedenheiten ohne erhebliche Verschlebung in der Höhe der Tarifsätze auszugleichen. Diese differirenden Tarife sind bei jeder einzelnen preussischen Staatsbahn wie bei den Privatbahnen vorhanden, doch haben sie sich unter der Zustimmung der Staatsregierung als Aufsichtsbehörde entwickelt und man kann nicht sagen, daß sie künstlich zur Ausbentung eingeführt und die Einbringung des Reichs-Eisenbahngesetzes im Reichstag wird jedenfalls Veranlassung geben, die thatsächliche Lage der Dinge festzustellen. — Der eben erschienene Bericht der Matrikel-Commission des Herrenhauses bezieht die gegenwärtig vorhandenen Berechtigungen zur Mitgliedschaft des Herrenhauses auf 326. Von diesen ruhen zur Zeit 45, so daß nur 281 wirkliche Mitglieder vorhanden sind. Davon sind bisher nicht eingetreten 6. Die zur Mitgliedschaft berechtigten königlichen Prinzen, die bisher niemals eingetreten sind (unähnlich dem Verhalten des Prinzen von Preußen in der Herrencurie des vereinigten Landtags), sind hier überall nicht mit eingerechnet. Wenn man die Liste der Verluste durchblättert, welche das hohe Haus seit der vorigen Session durch den Tod erlitten, möchte man fast versucht sein, in der Mitgliedschaft eine sichere Anwartschaft auf ein verhältnißmäßig hohes Alter zu erblicken. Von den 16 Verstorbenen hatte der älteste der Wirkl. Geh. Rath von Frankenberg-Ludwigsdorf, ein Alter von 93 1/2 Jahren, der jüngste, Christian Graf v. Rangenau, ein solches von 48 Jahren erreicht. Zusammen repräsentirten sie aber 1190, so daß auf jeden im Durchschnitt 75 Jahre kommen. Professor Dr. von Schulze von Breslau, der als Kronsyndicus in das Herrenhaus berufen war, ist Oftern v. J. an die Universität Heidelberg übergesiedelt, wünscht aber, daß die von ihm bisher ausgeübten Rechte

im Herrenhause ihm für die Zukunft vorbehalten bleiben, da er aus dem preussischen Staatsverbande nicht ausgeschlossen sei. Die Commission beantragt in Folge dessen, das Herrenhaus wolle erklären, daß Dr. v. Schulze z. Z. das Recht auf Sitz und Stimme im Herrenhause auszuüben nicht befugt und von Einladungen zu dessen Theilnahme an den Sitzungen einstweilen Abstand zu nehmen sei.

[Der Kronprinz und die neuen Steuerprojecte.] Man schreibt der „Magd. Ztg.“: „Am 7. d. hatte der in dem Dorfe Vietegast angesessene Gutsherr Krüger in Berlin die Ehre, sich Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit dem Kronprinzen auf dessen besonderen Wunsch vorzustellen und in einer längeren Unterredung die huldvollst an ihn gerichteten, landwirthschaftliche Gegenstände betreffenden Fragen zu beantworten. Wir dürfen diese Audienz wohl mit der Absicht Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit, sich gegenüber den absonderlichen Zoll- und Steuerprojecten des Fürsten-Reichskanzlers über die Bedürfnisse der Landwirthschaft eingehend zu informieren, in Verbindung bringen.“

[Angebliches Testament des Prinzen Heinrich der Niederlande.] Das „Frib.“ schreibt: Verschiedene Blätter wollen neuerdings von N. B. „nicht aufzufindenden“, testamentarischen Documenten wissen, worin Prinz Heinrich der Niederlande zu Gunsten seiner hohen Gemahlin disponirt haben soll. In unterrichteten Kreisen ist nichts von solchen Documenten oder Dispositionen bekannt.

[Die Pest-Epidemie im Gouvernemente Astrachan.] Den Veröffentlichungen des deutschen Gesundheitsamtes entnehmen wir Folgendes: Alle im Laufe der Woche eingegangene Nachrichten bestätigen eines theils den Charakter der im Wolgabale ausgebrochenen Seuche als wirkliche Pest, anderentheils die bisherige Beschränkung ihrer Verbreitung auf ein verhältnißmäßig enges Gebiet, sowie innerhalb dieses letzteren auf wenige neue Erkrankungsfälle. Die Angaben über weitere Ausbreitung, namentlich über einen solchen in der Nähe von Moskau, welcher durch einen aus Westasien kommenden Wägen veranlaßt worden sei, finden keine Bestätigung. — Nach einer in der Sitzung des Internationalen Gesundheitsraths zu Konstantinopel am 28. Januar verlesenen Meldung des Sanitäts-Arztcs zu Salonichi herrschte in Schioma und drei benachbarten Weiler bereits seit drei Monaten der Pesttyphus, welchem während dieser Zeit 250 Personen erlagen. In derselben Sitzung des Gesundheitsraths zeigte der britische Delegirte in einem historischen Rückblick, daß die heutige Epidemie die größte Analogie mit der ganz Europa überziehenden Pest des 14. Jahrhunderts zeige, welche von China ausgehend, ebenfalls über Astrachan und Konstantinopel in's Mittelmeer gelangte. Der General-Inspector Dr. Bartoletti äußerte, daß sich durch Combination der Daten ein Zusammenhang der Pest an der Wolga mit den vereinzelt Ausbrüchen in Asien und den kaspiischen Provinzen Persiens nachweisen lasse. Auf eine telegraphische Anfrage habe der türkische Delegirte in Teheran, Dr. Willingen, am 27. Januar erwidert, daß in Gilan und Nordwest-Persien der Gesundheitszustand gegenwärtig befriedigend sei. Die russische Gesundheitsverwaltung in Teheran und der persische Consul in Astrachan melden übereinstimmend, daß die Küsten des kaspiischen Meeres in gutem Zustande seien. Welche Ausdehnung der Pestseuche von ihrer Ausbruchsstelle im Wolgabale her drohe, läßt sich vor dem Eintritt der Thauwitterung in jener Gegend — bis jetzt ist die Temperatur daselbst nicht über — 8 Grad gestiegen — in keiner Weise bemessen. Mit dem Eintritte feuchtwarmen Wetters erst wird die etwa in weiteren Kreisen vorhandene Infection zur äußeren Geltung kommen, um so mehr, als von jenem Zeitpunkte an der Verkehr des unteren Wolgabgebietes mit dem Inneren Rußlands eine große Lebhaftigkeit anzunehmen pflegt. Die Wolga wird bei Astrachan in der Regel um den 25. März, bei Saratow um den 19. April eisfrei; dann geben viele zu Astrachan überwinternde Schiffe stromaufwärts, während der nur im Winter durch Schlittbahn mögliche seitliche Landverkehr fast ganz ausfällt. Etwas später im Frühjahr pflegt eine Wanderung von Arbeitern aus der stärker bevölkerten Wolga eben nach den getreidereicheren, aber menschenarmen nordwestlichen Gouvernements zu beginnen. Die zwischen nach den jüngsten Nachrichten von der russischen Regierung mit großem Aufgebot von Mitteln durchgeführte Absperrung des ganzen Gouvernements Astrachan gegen die angrenzenden Districte wird den Gefahren, welche aus den vorbezeichneten Verkehrsverhältnissen erwachsen könnten, hauptsächlich mit Erfolg entgegenwirken.

Stuttgart, 7. Febr. [Confiscation und Verhaftung.] Nr. 3 des an Stelle der verbotenen „Stuttgarter Presse“ herausgegebenen „Waterland“ wurde confiscirt und das gesamte Druckerpersonal verhaftet.

Defterreich.

Wien, 10. Febr. [Vorboten der Krisis in Ungarn.] Alsja, so wird von Pest aus signalisirt, will abermals nach Wien reisen. Angeblich, weil die Ernennung eines Ministeriums Laaffe vor der Thüre steht, mit dem er jetzt über eine Vorlage für die beiden Parlamente zur legislatorischen Regulirung der Organisation und

Sch hab' ihn gebeten, Lisa von hier abzuholen und sie nicht entgelten zu lassen, wo ich gefehlt habe. Ich will wieder gut machen, so viel ich kann — bei Gott, das will ich!

„Wollen Sie das unglückliche Mädchen, das Ihnen alles geopfert hat, zu Ihrer Frau machen, wenn Sie Amt und Brot haben?“

„Vielleicht . . . wenn . . . das hängt von den Umständen ab, ich kann mich jetzt noch nicht binden — meine Carriere nicht um einer Liebeslei willen aufs Spiel setzen . . . o, ich bin ein unglückseliger Mensch!“

„Und Lisa? — was soll aus der werden? — haben Sie denn für sie keinen Gedanken mehr?“

„O, ich liebe sie noch immer . . . wie ein so elender Mensch nur lieben kann, aber wir Beide müssen vernünftig sein. Ich werde heute Abend noch ernstlich mit ihr reden, sie muß zur Einsicht kommen, daß ich unmöglich mit ihr so durchs Land ziehen und sie meinem Vater als Tochter zuführen kann. Was kann ein Mensch in meiner verzweifelte Lage sonst noch thun?“

„Sie können — Sie müssen das arme Mädchen ins Vaterhaus zurückbringen, dem alten Halloren Auge in Auge sagen, daß und wie Sie wieder gut machen wollen!“

„Nein, nein, das kann ich nicht — das darf ich nicht — das ist unmöglich . . . der Alte würde mich mit seinen Fäusten erwürgen . . . er hat dem Fuchs ja gleich am ersten Tage damit gedroht . . .“

„Sie wollten meinen Rath hören — einen besseren weiß ich nicht!“

„O, wenn Sie doch morgen früh mit Lisa sprechen wollten, Ihnen wird sie glauben!“ Leidenschaftlich preßte er seinen Arm.

Wir gingen noch eine Weile stumm an der dunklen Saale entlang. Mir that dies Herz unendlich weh bei dem Gedanken: O, welch eine reiche Liebe könnte dies sein, wenn ihr die sittliche Kraft und Weisheit, wenn ihr die Energie des Charakters nicht fehlte . . . so aber bleibt und endet sie — wie nur zu oft — als eine trostlose Studenten-Liebschaft voll Verirrung und Sünde und Herzeleid!

Still kehrten wir in den Gasthof zurück.

Lange konnte ich nicht einschlafen. Bis tief in die Nacht hinein hörte ich neben meinem Zimmer reden: bald bestige, harte Worte — bald Bitten und Beschwörungen . . . dazwischen ein leises Weinen und einen hastigen, unruhigen Tritt — den Tritt eines Mannes, der mit einem schweren Entschluß kämpft . . . Endlich war Alles still, still wie die dunkle Nacht.

Am anderen Morgen erwachte ich durch einen furchtbaren Schrei . . .

Lisa hatte das Zimmer von Reinhard leer gefunden. Auf dem Tische lag nur ein Päckchen mit Geld, und ein Zettel, auf dem Reinhard sie bat, ihm zu verzeihen und in diesem Hause so lange zu bleiben, bis ihr Vater kommen würde.

Dem Wirth hatte der Unglückliche das Mädchen mit leidenschaftlichen Worten anbefohlen. Mich ließ er nochmals bitten, mit Lisa zu

sprechen. Dann war er mit Thränen in den Augen hastig davon gegangen.

Ich konnte mich nicht entschließen, die arme Verlassene schon jetzt aufzusuchen. Sie mußte mit ihrem Schmerz allein sein.

Nachmittags traf ich sie im Garten unter einem Baume sitzend. Sie hatte den Kopf hintenüber an den Baumstamm gelehnt und das Gesicht mit einem weißen Tuch bedeckt. So saß sie regungslos da, als schliefe sie. Ein Lustzug hob das leichte Tuch . . . sie schlief nicht, sie weinte nicht! Ihr großes, blaues Auge sah starr vor sich hin, ohne etwas zu sehen. Ihre Züge waren wie erstorben — todtenstarr und todtenbläß.

Ich redete sie an. Sie schien mich nicht zu hören. Wie ich aber Reinhard's Namen nannte, da zuckte sie jauch auf. Ein Zittern lief durch ihre Glieder. Groß und schmerzhaft sah mich das fragende Auge an. Ich sagte ihr, daß Reinhard mir Alles vertraut habe. Ich bot ihr an, sie nach Halle zurückzuführen — erschrocken schüttelte sie den Kopf. Ich bat sie, mir zu versprechen, Schönburg nicht zu verlassen, bis ihr Vater ankomme. „Ich werde hier bleiben!“ sagte sie tonlos. Ich fragte, ob ich sonst nichts für sie thun könne. Müde sagte sie: „Rein!“ und legte das Tuch wieder übers Gesicht, als wollte sie allein sein. Ich ging. Ja, dieser Schmerz war zu groß, als daß er sich fortrösten ließe — er mußte sich langsam verbluten.

Ich wanderte weiter in das schöne, waldgrüne Thüringen mit seinen frischen Wäldern und stillen Höhen und blauen Fernen hinein . . . aber ich konnte zu keiner rechten Freude an diesem Wandern kommen. Immer stand mir das verlassene Mädchen mit den starren Augen und den jungen erstorbenen Zügen vor der Seele.

Nach acht Tagen ging ich von Raumburg wieder den Fußweg nach Schönburg zu. Ich konnte Thüringen nicht verlassen, ohne von dem armen Hallorenkinde ein Wort zu hören . . . o, jetzt war Sattel gewiß längst wieder beim Vater in Halle . . .

Nicht vor Schönburg wurde an einem Arm der Saale eine Wassermühle gebaut. Die Arbeiter standen aber am Ufer und riefen und gestikulirten heftig aus Wasser hin. Da sah ich in den Wellen einen alten Mann, das lange weiße Haar hing ihm trierend um das angstvolle Gesicht. Er schwamm in wilder Hast. „Dort! dort!“ schrien die Leute und zeigten nach einer Stelle im Wasser hin, wo ich soeben etwas Lichtes untergehen sah. Der Alte machte noch einige mächtige Stöße — sein Athem ging rasselnd — das Auge trat fast aus den Höhlen — dann tauchte er unter, lange — lange . . . endlich schimmerte sein weißes Haar wieder über dem Wasser und dicht daneben reiches, blondes Haar — das Wasser hatte die Flechten gelöst und es schwamm golden auf den Wellen — und ein todtblaßes, starrs Mädchen Gesicht mit weit offenen, gläsernen Augen und bläulichen, geschlossenen Lippen . . . „Todt! tod! tod!“ schrie der Alte

furchtbar gellend auf und schloß beide Arme fest um das Mädchen . . . dann verschwanden Beide wieder unter den Wellen . . .

Nach einer Weile trieben zwei dichtverschlungene Leichen an das Mühlenwehr . . .

Lisa war täglich auf den Thurm der Schönburg gestiegen und hatte den Weg nach Weisensfeld entlang geschaut. Vor einer Stunde sah sie die hohe Gestalt des Vaters zwischen den Obstbäumen am Ufer auftauchen . . . wie wahnwitzig war sie an die Saale hinab geeilt und in die Wellen gesprungen.

Der alte Hallore hatte nach Lisa's Verschwinden aus Halle sein Kind weit und breit gesucht und so erst gestern Abend Reinhard's Brief erhalten. Er kam mit einem Herzen voll Liebe und Verzweiflung — aber er kam zu spät, um mit seinem letzten Kinde zu leben . . . da wollte er mit ihm sterben.

In einem Winkel des Schlosshofes der alten verfallenen Schönburg liegt ein breiter Rasenflügel. Darunter ruht der alte Hallore und seine Tochter . . . das doppelte Opfer einer sündigen Studenten-Liebschaft . . . Ob ihre todtblaffen Gesichter mit den starren Augen und dem triefenden Haar dem schönen vornehmen jungen Juristen wohl zuweilen durch seine ehrgeizigen Träume schauern?

[Die Vorbereitungen für das Reiterfest.] Das zu Ehren der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars im Juni stattfinden soll, nehmen die Aufmerksamkeit der theilnehmenden Kreise in hohem Grade in Anspruch. Das Fest soll das Glanzvollste werden, was jemals in dieser Art überhaupt — und nicht nur in Berlin, und nicht nur in Deutschland — erlebt worden ist. Es besteht die Absicht, eine besondere Halle auf einem hierzu auszuwählenden Terrain zu errichten, auf dem die großartige Festlichkeit vor sich gehen soll, da man annimmt, daß für die Dimensionen, die man dem Feste geben will, keine der dafür disponiblen Localitäten ausreichen würde. In der Veranordnung des deutschen „Reiter-Vereins“, der vor einigen Wochen hier tagte und bei dem beinahe alle deutschen Cavallerie-Regimenter theils durch ihre Commandeure, theils durch höhere Offiziere vertreten waren, wurde die Angelegenheit bereits zur Sprache gebracht, doch wurde über dasjenige, was man darüber verhandelt hat, Discretion versprochen. Es werden die vorzüglichsten Reiter unter den Offizieren der ganzen Armee sich durchweg an dem Feste theilnehmen.

[Gedenkfeier zu Ehren Gukow's in Frankfurt a. M.] Aus Frankfurt, 9. Februar, wird geschrieben: „Die hiesige Schillerstiftung und der Journalisten- und Schriftsteller-Verein veranstalteten heute Vormittag im Saale der Loge Karl zum Gedächtnisse Karl Gukow's eine akademische Feierlichkeit, zu der sich außer einem zahlreichen Publikum auch die Hinterbliebenen Gukow's eingefunden hatten. Auf dem mit Grün geschmückten Podium befand sich ein Reliefportrait Gukow's, sowie ein von E. A. Will im Jahre 1839 in Hamburg nach dem Leben aufgenommenes Bild des verstorbenen Dichters. Die Feier wurde eingeleitet durch einen von dem Abelschen Doppel-Quartett ausgeführten Männerchor von Beethoven, zu dem Herr Otto Hörth einen entsprechenden Text gedichtet. Es folgte, von Frau Schamburg vom hiesigen Stadttheater vorgetragen, ein Prolog, worauf Herr Theodor Curti eine nach Inhalt und Form gleich ausgezeichnete Gedächtnißrede auf Gukow hielt. Silber's Chor: „Stumm schläft der Wache“ schloß die eben so einfache als erhabende Feier.“

Fr a n k r e i c h.

Paris, 7. Febr. [Die Ernennung des neuen Gouverneurs von Algier. — Zum Amnestiegesetze. — Die Lizenzquôte. — Aus Rom. — Fournier. — Mac Mahon. — Todesfälle.] Das Gerücht von der Ernennung des General Chanzy zum Vorgesetzten in St. Petersburg tritt heute mit großer Bestimmtheit auf. Die Senatoren und Deputirten der algierischen Colonien hatten heute Nachmittag eine Unterredung mit dem Minister de Marcère. Es heißt, daß sie den Wunsch ausgesprochen, an Chanzy's Stelle Albert Grévy, den Bruder des Präsidenten zum Gouverneur der Colonie ernannt zu sehen, damit auch dort ein civiler Element zu Herrschaft komme. — Der „Temps“ giebt folgende Aufschlüsse über das Amnestiegesetz, welches den Kammern vorgelegt werden soll. Im Wesentlichen verhält es sich damit so: Das Project Dufaure und de Marcère bereits vor dem Rücktritt Mac Mahon's gebrachte Project bestimmte, daß der Regierung das Recht zustünde, begnadigten Insurgenten der vollen Amnestie theilhaftig zu machen, h. ihnen die gesetzlich fortdauernde Polizeiaufsicht zu erlassen und wieder in Besitz ihrer bürgerlichen Rechte zu setzen. Das neue Project dehnt diese Bestimmung dahin aus, daß alle Begnadigten in selbst der vollen Amnestie theilhaftig werden. Aus dem alten Project wird ferner in das neue die Bestimmung herübergenommen, daß die Begnadigung unter den eben angegebenen Bedingungen sich nicht in contumaciam Verurtheilten erstrecken kann. — Die Lizenzquôte, welche durch den bekannten Proceß der „Laterne“ vertheilt worden, ist bereits im vollen Zuge. Heute früh fand die zweite Sitzung der Commission unter dem Vorsitz de Marcère's statt, in welcher namentlich der Polizeioffizier Lombard, der bei der mexicanischen Affaire die Hand im Spiele gehabt haben soll, verhört worden ist. — Von Rom wird gemeldet, daß der Papst binnen Kurzem den Präsidenten Grévy über die Ernennung zweier französischer Cardinale zu consultiren beabsichtigt. Gestern hat der Pariser Bischof, Cardinal Guibert, dem Staatsoberhaupt einen Besuch gemacht. — Die mehrfach gemeldete Reise des Gefandten in Konstantinopel, Herrn Fournier, nach Paris ist abermals verschoben worden. Herr Fournier wird Ende dieses Monats hieher kommen, wenn die Verhandlungen in Betreff Griechenlands bis dahin ein befriedigendes Resultat ergeben haben. — Mac Mahon hat sich für einige Tage nach la Forêt begeben; wie es heißt, will er in diesem Sommer eine Reise nach Irland machen. — Der Professor Chauffard, von der medicinischen Schule, ist plötzlich an einer Pulsadergeschwulst gestorben. Er war clerical gesinnt und hatte in der letzten Zeit häufige Schwierigkeiten mit seinen Schülern. Heute hat man auch den Dr.

Die rumänische Regierung, von ihren eigenen Interessen, wie auch von den Pflichten durchdrungen, welche ihr der Berliner Vertrag gegenüber der neuen Provinz auferlegte, hat an Ort und Stelle die Frage der Verbindung der beiden Flüsse studiren lassen. Dieses Studium hat zu dem Schlusse geführt, daß es mit dem rechten Fluß nur Eine Verbindung und, wie dieß Se. Excellenz Baron Haymerle im Congresse hervorhob, nur Einen Punkt in der Umgebung von Silistria gebe, welcher für den Bau einer Brücke geeignet sei. Die einzige natürliche Verbindung von Kalarasch, dem Hauptorte des Districtes, ist der von der Donau gebildete Canal, welcher abwärts und in der nächsten Nähe von Silistria sich nach dem Innern von Rumänien stößt.

(Gez.) M. Pheretypis. G. Slaniceano. A. Arion. St. Jalcopano.

Breslau, 11. Februar. [Tagesbericht.]

Die „Veröffentlichungen des kaiserlichen deutschen Gesundheits-Amtes“ geben diesmal eine statistische Nachweisung über die im vierten Quartal 1878 stattgehabten Bevölkerungs-Vorgänge in den deutschen Städten mit 5,000 und mehr Einwohnern; wir entnehmen aus dieser Nachweisung die Sterblichkeits-Angaben in Betreff unserer Ober- und Warthegebend. In dieser Gruppe war die Sterblichkeit (im ganzen Quartal) verhältnismäßig am größten in Piesnitz (34,000 Einwohner), wo auf je 1000 Bewohner und auf Jahr gerechnet, 36,4 starben, — dann kommt Schweidnitz (21,232 Einwohner) mit 29,4, — dann Breslau (267,000 Einw.) mit 27,0, — dann Posen (63,568 Einw.) und Brieg (16,846 Einw.) mit je 26,4, — dann Bromberg (33,250 Einw.) mit 25,6, — dann Königsbütte (27,658 Einw.) mit 25,0, — dann Landsberg a. d. W. (22,852 Einw.) mit 24,3, — dann Ratibor (18,262 Einw.) mit 22,6, — dann Weuthen D.-S. (22,109 Einw.) und Reisse (20,041 Einw.) mit je 19,2 — und endlich Gr.-Glogau (18,000 Einwohner) mit nur 18,9 auf je 1000 Einw. und auf Jahr gerechnet.

Kreises, an deren Spitze Herr Landrath Gerlach gestanden, die herzlichsten Glückwünsche in bereiten Worten zu seinem oben angeordneten fünfzigjährigen Dienstjubiläum ausgesprochen und ihm gleichzeitig zum bleibenden Andenken ein werthvolles Geschenk überreicht worden.

8. Königs-Hütte, 8. Febr. [Feitnahme eines Falchmünzers.] Zu jüngster Zeit sind im Ober-Schlesischen Industriebezirk, vorzugsweise aber in Kattowitz, falsche Münzen, namentlich 20-Markstücke, zur Ausgabe gelangt, ohne daß es glückte, dem Urheber auf die Spur zu kommen. Da erfuhr der Gendarm Seffner in Jda-Hütte von einer Weibsperson aus Nieder-Heydau, daß dieselbe bemerkt habe, wie der mit ihr in einem und demselben Hause wohnende Arbeiter Becher die Nächte über klopfte und schmelze. Am verflochtenen Mittwoch kam Gendarm Seffner zu dem hiesigen wohnenden Gendarm Simon und theilte ihm, was er erfahren, mit. Beide Sicherheitsbeamten begaben sich nun in das ihnen bezeichnete Haus und fanden tatsächlich einen Schmeltiegel und allerhand Gegenstände vor, welche auf den Betrieb von Falchmünzerei hindeuteten. Fertiges Geld war nicht vorhanden, aber nach Aussage einiger Mitbewohner des Hauses habe die Gefrau des z. Becher am Montag, den 3. d. M., falsches Geld in Kattowitz verausgabt und zwar 15 Zwanzigmarkstücke; außerdem glauben die Zeugen zu der Annahme berechtigt zu sein, daß Becher andere Falsificaten in dem benachbarten Walde verfertigt habe. Selbstverständlich erfolgte die sofortige Festnahme der in Betracht kommenden Personen, und Herr Staatsanwalt Grashof, der von dem Vorfalle unverzüglich Meldung erhielt, verfügte deren augenblickliche Abführung nach Beuthen. — Becher, dessen Sohn im Gefängnis sitzt, ist ein Schwager des berechtigten Kassa aus Jda-Hütte, der wegen schwerer Diebstähle gleichfalls im Gefängnis sich befindet. Wenn Becher des ihm zur Last gelegten Verbrechens überführt wird, so wird es erklärlich sein, wie er, ohne zu arbeiten, doch kummerlos leben konnte.

8. Königs-Hütte, 10. Febr. [General-Superintendent Dr. Erdmann.] Gestern langte in unserer Stadt der General-Superintendent Dr. Erdmann aus Breslau an und unterzog im Laufe des heutigen Vormittags das hiesige Gymnasium in Hinblick auf den Religionsunterricht einer eingehenden Visitation. Gleichzeitig besuchte er auch die zwei ersten Klassen der hiesigen evangelischen Volksschule und hielt auch dort eine Prüfung in der Religion ab.

6. Beuthen OS., 11. Febr. [Straßen-Unterführung. — Kreis-Blatt. — Töchter-Schule.] Nachdem die Sperrung der Tarnowitzer Chaussee seitens der Rechte-Deer-Heide-Bahn, und resp. die anderweitige Einmündung der Chaussee in die Stadt, seit dem 1. Septbr. v. J. definitiv in Wirkung getreten und verblieben ist, dürfen alle nachträglichen Remonstrationen der durch die Sperrung in ihrem Verkehr beeinträchtigten Einwohner auf einen Erfolg nicht mehr zu rechnen haben. Das Project hat nach jahrelangen Verhandlungen, Protesten, Abänderungen und Local-Inspectionen die landespolizeiliche Genehmigung in seiner schließlich ausgeführten Form erhalten, und kann sonach als eine abgemachte Sache zu betrachten sein. Ähnlich verhält es sich jetzt mit der Unterführung der Tarnowitzer Chaussee, die bekanntlich mit dem bevorstehenden Frühjahr in Angriff genommen werden soll, und gegen die ebenso erneute, mehrfache Proteste der beteiligten Grundstückbesitzer vorliegen. Insbesondere hat der evangelische Gemeinderath wegen des unmittelbaren an der Unterführung liegenden evangelischen Kirchhofs einen Protest bei dem Ministerium eingebracht, auf Grund dessen eine nochmalige amtliche Localbesichtigung von Sachverständigen in diesen Tagen stattgefunden hat. Die endliche Lösung der Frage unterliegt hier, wie auch bei der Tarnowitzer Chaussee, um des halb größeren Schwierigkeiten, weil Sperrung und Unterführung nicht an der Stadt liegen und altgewohnte berechnete Interessen bebauter Grundstücke in Betracht zu ziehen sind. Trotzdem erscheint, nachdem von den mit einander zusammenhängenden Projekten einerseits die Sperrung und Ableitung der Tarnowitzer Chaussee sächsisch vorhanden ist, andererseits die Unterführung der Tarnowitzer Chaussee das geeignete Mittel, eine völlige Kahmlegung des gewerblichen Verkehrs in jenem Stadttheile zu verhindern. — Das hiesige Kreis-Blatt wird vom 1. April c. an aus dem Verlage des landrätlichen Secretariats für directe Rechnung der Kreiscommune übernommen, und hat von da an der Buchdruckereibesitzer Bogt den Druck und Verlag im Submissionswege erworben. In der vielbesprochenen Sache wegen Aufnahme privater Injunkte nach Nachtheile der nichtamtlichen Localblätter, dürfte mit dem neuen Arrangement eine Aenderung nicht verbunden sein. — Mit der demnächstigen Auflösung der katholischen höheren Töchter-Schule wird selbstredend eine anderweitige Unterbringung der betreffenden Schülerinnen erfolgen müssen. Der Umstand, daß die Vorsteherin der simultanen höheren Töchter-Schule zwei neue katholische Lehrerinnen sucht, läßt auf eine mögliche Erweiterung dieser Anstalt im confessionellen Sinne schließen. Die Errichtung einer neuen höheren, staatlich subventionirten Töchter-Schule hatten die Stadtverordneten zur Zeit abgelehnt.

Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8. Breslau, 11. Februar. [Schwurgericht. — Verhandlung wegen zweifachen Mordes und Nordversuchs bes. Nord und wissenschaftlichem Meineid gegen Cigarrenmacher Czmiel und Genossen.] Am heutigen Tage begann unter ungeheurem Zulauf des Publikums die wohl 4 oder 5 Tage in Anspruch nehmende Verhandlung, betreffend der Ermordung des Schwarzviehhändlers Londa aus Bralin, des Arbeiters Fiege aus Dresden und des Nordversuchs auf einen Schmiedemeister Hamann aus einem Grenzort Ober-Schlesiens.

Der Hauptangeklagte Czmiel ist nicht bloß dieser, sondern noch zweier weiteren Morde gefällig, der Abtödtung jener Untersuchungen konnte aber mit Rücksicht auf die in obigen Mordfällen Mitangeklagten nicht abgewartet werden.

Bei Eröffnung der Sitzung um 9 Uhr 10 Minuten ist trotz der äußerst beschränkt gehaltenen Kartenausgabe der Zuschauerraum dicht gefüllt. Schutzleute sperren außerdem den Zutritt zum Corridor für jede nicht mit Eintrittskarte versehene Person ab. Dem Gerichtshof ist ein Ertzrichter, Herr Stadtgerichtsrath Nachstad, beigegeben, auch werden zwei Ertzgeschworene ausloslos.

Als Staatsanwalt fungirt Herr Staatsanwalt Rentwig aus Woblan; die Verteidigung der Angeklagten Kaiser und Vater führt als Official-Anwalt Herr Rechtsanwalt Wiener. Dem dem Angeklagten Czmiel beigegebenen Verteidiger Herrn Rechtsanwalt Lewald — welcher am gestrigen Tage seine Erkrankung meldete — ist Herr Referendarius Bogt substituiert.

Die Angeklagten — von denen selbst Czmiel seit seiner Internirung in Breslau nicht mehr geseht ist — werden durch Militärmannschaften in den Saal escortirt, Militärpersonen übernehmen auch die Bewachung der Angeklagten im Sitzungssaal.

Angeklagt sind: 1. Cigarrenmacher Albert Czmiel wegen zweier Morde und eines Raubmordversuchs; 2. Cigarrenmacher Kaiser des Mordes und des wissenschaftlichen Meineides und 3. Arbeiter Vater des Mordes. Alle drei Angeklagten sind vielfach vorbestrafte Subjecte. Czmiel, am 17. April 1836 zu Groß-Neudorf, Kreis Oppeln, geboren, ist katholisch und wohnt seit 9 Jahren in Breslau. Seit 8 Jahren lebte er mit Anna Jertz in fester Ehe. Diese Ehe ist unterm 17. April 1878 auf Antrag der Frau gerichtlich aufgelöst. Betreffs seiner Vorstrafen ist folgendes zu berichten: Am 4. December 1856 durch das Kreisgericht zu Oppeln wegen schwerer Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt, entpflanz Czmiel am 25. April 1857 aus der Strafbast. Schon in der folgenden Nacht verübte er wieder einen schweren Diebstahl, wurde am 27. April abermals festgenommen und nun durch das Schwurgericht zu Oppeln unterm 7. October 1857 wegen schweren Diebstahls im 1. Rückfalle zufällig mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft. Dasselbe Gericht verurtheilte ihn unterm 7. October 1858 wegen zweier einfachen und eines schweren Diebstahls, sowie wegen Meuterei zu 7 Jahren Zuchthaus. Endlich erhielt er am 15. September 1871 eine jährliche Zuchthausstrafe wegen neuen schweren Diebstahls. Diese Strafe hat er bis zum 27. September 1876 im Zuchthause zu Striegau verbüßt. — Bei dem lehterwähnten Diebstahl ist als charakteristisch hervorzuheben, daß Cz., welcher nach Verbüßung des Verbrechens verfolgt wurde, aus einem Revolver auf seine Verfolger schloß, glücklicherweise aber ohne zu treffen. — Nach Verbüßung der letzten Strafe arbeitete Cz. in Breslau als Cigarrenmacher. Bis zum 29. Juli 1877 lebte er mit seiner Ehefrau zusammen. In Folge von Zwistigkeiten trennte er sich von ihr. Von da ab bis zu seiner am 25. September erfolgten Verhaftung trieb sich Cz. leblich vagabundierend und stehend umher.

Waldemar Kaiser, geboren den 21. Juli 1848 zu Breslau, katholischer Religion, ist seit 4 Jahren mit Anna Hübner verheirathet. Seine Vorstrafen beginnen am 14. April 1864. Sie betragen für einfachen und schweren Diebstahl bezw. Hehlerei in 5 Fällen 4 Monat, 1 Jahr, 7 Monat, 2 Jahr 6 Monat Gefängnis und 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus, außerdem erhielt K. für Verübung einer Strafe von 3 Wochen Gefängnis. — In der wegen des Lissa Mordes geführten Untersuchung als Zeuge vernommen, hat K. sowohl seine Vorstrafen unrichtig angegeben, als auch seine nähere Bekanntschaft mit Cz. geleugnet. Hierdurch soll er sich des wissenschaftlichen Meineides schuldig gemacht haben.

Der Arbeiter August Reinhold Robert Vater ist am 13. März 1840 zu Breslau geboren, evangelischer Religion und seit 17 Jahren verheirathet. Er zählt 7 Vorstrafen und zwar wegen Hehlerei 4 Wochen Gefängnis; schweren Diebstahls 2 Jahr und 3 Jahr Zuchthaus; Felddiebstahl 2 Tage Gefängnis; groben Unfug 1 Tag Gefängnis; vorsätzlicher Körperverletzung 4 Tage und 4 Wochen Gefängnis.

Nach Feststellung der Personalien beginnt der Gerichtsschreiber um 9½ Uhr mit Verlesung der Anklageschrift. Dieselbe umfaßt 120 Seiten. Während der beinahe 2 Stunden in Anspruch nehmenden Verlesung geben die Angeklagten keine äußeren Zeichen etwaiger Erregung, nur Vater schüttelt manchmal verneinend den Kopf.

Wir geben hier nur die hauptsächlichsten Momente der Anklage wieder: Am 30. August 1877 wurde im Chausseegraben der Breslau-Delfer Chaussee, unweit Hundsfeld ein Mann ermordet und herabst vorgefunden. — Eine zweite männliche Leiche fand man am 13. September 1877 in einem Durchlaß der Breslau-Neumarkter Chaussee, unweit Deutsch-Lissa. Auch hier lag augenscheinlich ein Raubmord vor. — Endlich wurde in der Nacht vom 13. zum 14. September 1877 auf der Breslauer Chaussee, unweit Oppeln ein Raubmordversuch gegen den Schmiedemeister Hamann ausgeführt.

Der Verübung beider Raubmorde, sowie des Raubmordversuchs ist, wie schon Eingangs erwähnt, der Angeklagte Czmiel im Wesentlichen geständig und auch sonst zweifellos überführt. Er beschuldigt den Kaiser der Mithäterschaft an dem Raubmorde bei Hundsfeld, den Vater der Theilnahme an dem Raubmorde bei Lissa. Kaiser und Vater leugnen ihrerseits jede Theilnahme an den Mordthaten. Die Anklage indeß erbringt außer der Belastung durch Czmiel noch vielfache Umstände, durch welche diese Beiden der Theilnahme dringend verdächtig erscheinen. 1. Am Donnerstag, den 30. August 1877, hörte der Bauersohn Schödel aus Langewiese von Juhrlenten, welche auf der Chaussee gefahren kamen, daß im Chausseegraben ein todtter Mann liege. Nachdem er sich von der Richtigkeit überzeugt hatte, machte er dem Bahnwärter Ritter, sowie dem Gemeindevorsteher Jente in Langewiese Mitteilung, worauf auch diese sich an Ort und Stelle begaben und im Wesentlichen folgenden Befund constatirten: Die Leiche lag an der Kreuzung der Dorfstraße von Langewiese und der Breslau-Delfer Chaussee, mit dem Kopfe im Chausseegraben, die Beine nach dem Ader zu. Der Mann lag auf dem Rücken, die Arme ausgebreitet, der Oberkörper war mit einem Paletot zugegeben. Nach Aufhebung des Paletots bemerkte man an der Stirn der Leiche eine Verletzung. Spuren eines Kampfes wurden nicht bemerkt, der Körper war unzweifelhaft ein Stück die Chaussee entlang geschleift worden. Auf Anordnung des Gemeindevorstehers wurde die Leiche nach Langewiese geschafft und fand dort am 1. September die gerichtliche Section statt. Die äußere Besichtigung zeigte dicht unter der rechten Brustwarze eine quer verlaufende, 1 Centimeter lange Wunde mit scharfen Rändern, aus welcher sich eine braunrothe Flüssigkeit mit Luftblasen untermüthig entleerte. Die Umgebung der Wunde war theils dunkel braunroth, theils dunkelgrün verfärbt. Die Durchtrennung erstreckte sich durch sämtliche Theile der Brustdeckungen, der darunter liegende Rippenknorpel zeigte eine unregelmäßige, ½ Centimeter im Durchmesser betragende Höhlung. Es war dies der Knorpel der sechsten Rippe. Nach Entfernung des Brustbeins fand man, daß auch der Knorpel „durchschossen“ war und weiter führte der mit der Sonde leicht zu verfolgende Canal vom vorderen Theil des rechten unteren Lungenlappens, bei dem eine Durchtrennung von 1 Cent. Länge stattgefunden hatte. Wir übergehen die weitere, sehr ausführlich gehaltene Beschreibung jener Wunde und bemerken, daß sich auch im Kopfe eine Verletzung vorfand. Dicht neben dem rechten Auge war die Haut etwa ¼ Cent. im Durchmesser getrennt. Die Wunde führte zwischen Stirn und Keilbein nach der tiefsten Stelle des Schädelschnochens. In den Weichtheilen des Kopfes fand sich geronnenes Blut, das Gehirn war verletzt. Die gerichtlichen Sachverständigen haben für definitives Gutachten dahin abgegeben, daß 1) beide Verletzungen absichtlich tödtliche Verletzungen waren; 2) beide Verletzungen nicht dicht aufeinander gefolgt, so daß sich nicht entscheiden läßt, welche die erste gewesen sei, und 3) der Tod ist durch die Verletzungen resp. eine derselben herbeigeführt worden. Der motivirte Obductionsbericht vom 7. December 1877 enthält noch die Ausföhrung, daß die Verletzung in der Brust mit einer mindestens 15 Cent. langen spitzigen, dünnen Klinge von einem wahrscheinlich nicht über 2 Cent. hinausgehenden Umfange herbeigeführt worden, und daß ferner die Verletzung im Kopfe ebenfalls eine spitze, dünne und sehr starke Klinge voraussetze.

In den Kleider des Ermordeten hatte sich ein auf den Namen „Londa“ lautender Steuerzettel des Untes Vorzang vorgefunden, welcher auf die Eingangsabgabe von 4 Schweinen und 30 Ferkeln lautete; demzufolge wurden die Angehörigen des Schwarzviehhändlers Londa aus Bralin herbeigerufen und von ihnen die Leiche als diejenige des 48jährigen Albert Londa recognoscirt. An der Hand dieser Ermittlung rededirte man weiter nach dem letzten Aufenthalt des L. und den ihm nach der Ermordung geraubten Sachen. L. hatte am 26. August Bralin verlassen, war bis zum folgenden Tage mit seinem Better, Franz Londa, in Wartenberg zusammen gewesen und begab sich, während Franz mit den gekauften Schweinen der Heimath zutrieb, nach dem Breslauer und Delfer Kreise, um hier Geld für früher verkaufte Schweine einzulassiren. Der Schwarzviehhändler Kernerst aus Kempen traf L. am 28. August in Groß- und in Klein-Nablis. L. beschwerte sich gedrückt, daß er so wenig Geld einnehme. Instatt 40 Thlr. habe er bisher nur etwa 9 Thlr. erhalten. Weiter erzählte L., er werde nach Wüstendorf, von dort nach Steine a. D., von da zurück nach Wüstendorf und über Langewiese nach Sibyllenort gehen, um von da aus die Bahn zur Fahrt nach Hause zu benutzen. L. ist auch wirklich in den ersten drei Orten gewesen und scheint daselbst viel Geld einfassirt zu haben. Der Knecht Ahnig vom Dominium Wiskagabe hat L. alsdann von Groß-Weigelsdorf aus auf dem Dominialwagen nach Hundsfeld mitgenommen, die Fahrt nach Langewiese, welche L. wünschte, aber des großen Umweges wegen abgelehnt. Abends gegen 6½ Uhr kamen sie in Hundsfeld an. Im Geperischen Gasthof, nahe dem Bahnhof, ließ L. für Beide Bier geben. Er erklärte, etwas angetrunken zu sein, und blieb im Gasthof, während Ahnig nach Breslau fuhr. Obgleich bis zur Abfahrt des Zuges noch über eine Stunde Zeit war, verließ Londa doch bald den Gasthof. Er wurde wenige Minuten später von der Frau Geper, die inzwischen mit ihren Kindern ein Stück auf der Chaussee spazieren gegangen war, im eifrigen Gespräch mit einem fremden Manne getroffen. Beide gingen nach Sibyllenort zu. — Nachher ist L. von Niemandem mehr lebend gesehen worden. Seine Ermordung muß also noch denselben Abend stattgefunden haben. — Kleidungsstücke waren dem L. nicht geraubt, dagegen fehlten: eine braunlederne Geldtasche, ein rothbraunes Notizbuch, eine schwarze Brieftasche, eine schwarze Hornbose, ein Gewerbeschein, ein Wachholderstock, ein Pfeifenstock und ein abgechnittener Strumpf, welchen L. als Geldtasche verwendete. — Am 5. September fand man einige hundert Schritt von dem Fundorte der Leiche einen Brieftaschenumschlag, welcher, als von L. herrührend, erkannt worden ist.

Da L. ein kräftiger Mann gewesen war, so konnte man wohl annehmen, an dem Morte hätten mehrere mitgewirkt. Lange Zeit fehlte jede Spur der Thäter. Am 25. September wurde wegen Verdachts des Raubmordes bei Lissa und des Raubmordversuchs bei Oppeln der Angeklagte Cz. in der Grätrner'schen Restauration, Hirschstraße 60, durch den Polizei-Commissarius Schewen unter Assistenz des Schutzmanns Otto verhaftet. Cz. hatte einen schlaunigen geladenen Revolver bei sich. Außer einer großen Anzahl Gegenstände, welche sämmtlich von dem Morte bei Lissa herrührten, führte Cz. auch eine Hornbose und ein Notizbuch bei sich, welche als Eigentum des L. recognoscirt worden sind. Troßdem bestritt Cz. die Verübung dieses Mordes. Er trat einen umfangreichen Alibi-Beweis an, der aber gänzlich mißglückte. Erst nach mehreren Wochen ließ sich Cz. aus der Untersuchungshaft vorführen, um ein offenes Geständnis abzulegen. Er bekannte sich nunmehr der Theilnahme an der Ermordung des L. schuldig, der Hauptthäter sollte freilich Kaiser gewesen sein. Im Laufe der Verhandlung kommen wir noch auf dies wiederholt abgegebene, im Allgemeinen mit den übrigen Ermittlungen übereinstimmende Geständnis zurück. Vorweg bemerken wir aber, daß die Angabe des Cz., Londa sei nicht durch Stiche, sondern mittelst zweier Revolverkugeln getödtet worden, durch die am 26. März 1878 stattgefundenen, gerichtliche angeordnete Resection vollkommen bestätigt worden ist.

II. Am 15. September 1877 fuhr der Müllermeister und Gemeindevorsteher Franz Hübner aus Nobelswitz mit mehreren anderen Juhrlenten von Bahnhof Deutsch-Lissa die Chaussee nach Neumarkt entlang. Als er in den die Straße zwischen Lissa und Saara nach beiden Seiten begrenzenden Wald kam, wollte er sich in dem Wasserlauf, welcher in einem Durchlaß unter der Chaussee hindurchführte, waschen und stieg deshalb die Straßenböschung hinunter. In dem Durchlaß fand er einen todtten Mann liegen, welcher mit Laub und wildem Hopfen zugebedt war. Die auf sofort erstattete Anzeige hin eingeleitete Untersuchung ergab folgenden Befund: Der Straßendam ist an der Stelle des Durchlasses über 6 Fuß hoch, der lichte Raum des Durchlasses selbst 4 Fuß hoch und 6 Fuß breit und von Ziegeln gewölbt. Da die Straße hier eine westliche Richtung hat, schneidet er sie von Süden nach Norden. Die Leiche lag 7½ Fuß von dem süd-

lichen Eingange, und zwar auf dem Rücken. Nach Entfernung des auf ihr liegenden Laubwerks zeigte sich, daß die Verletzung nur aus einem groben Hieb, einer grauen Stoffwunde und einem schwarzen Lunder bestand. Unterleib und Beine waren vollständig entblößt. Die Leiche war augenscheinlich, die Fäße voran, nach jener Stelle geschleift worden. Bis auf Entfernung von 24 Schritten führte eine deutliche Fußspur in den Wald hinein. Dort war das Gras stark eingetreten und mit Blut getränkt. Eine zweite Spur führte von hier aus in westlicher Richtung bis an den Eingang des Durchlasses. Von dem in der Nähe stehenden Buschwerk waren zahlreiche Zweige abgebrochen und abgeschnitten, sie haben als Dede für den Leichnam gebient. Die gerichtliche Section ergab bei der äußeren Besichtigung dicht unter dem linken Oberarm eine Hautöffnung von kreisrunder Beschaffenheit, mit scharfen, nicht blau getränkten Rändern, 7 Mm. im Durchmesser. Nach Eröffnung der Hals- und Brusthöhle fand sich unterhalb des zweiten Halswirbels ein hellblinker Gegenstand, der sich als eine Spitzkugel von 7 Mm. im Caliber erwies. Das definitive Gutachten lautet folgendermaßen: 1) der Tod ist durch Quetschung des Rückenmarks in Folge des Eindringens der Spitzkugel erfolgt; 2) eine Mitschuld an dem Tode trägt auch der starke Luftverlust, welcher sich durch auffallenden Blutmangel in den größeren Organen der Brust- und Bauchhöhle gezeigt hat; 3) jedes dieser beiden Momente war für sich allein genügend, den Tod herbeizuführen. — In dem Ermordeten wurde alsbald der Tagearbeiter Johann August Fiege aus Dresden ermittelt. Derselbe war Montag, den 10. September, zu seinem in Breslau wohnenden Sohne, dem Handschuhmacher Carl Fiege, gekommen, um eine Wechselforderung von 250 M. bei dem Commissionär Nikolaus in Breslau einzutreiben. Dies war ihm nicht gelungen, weshalb er die Forderung seiner Schwiegertochter Olga Fiege schenkte und Mittwoch, den 12. Septbr., früh gegen 9 Uhr, die Wohnung seines Sohnes verlassend, die Rückreise nach Dresden zu Fuß antrat.

Von den Sachen, welche Fiege bei der Abreise an sich hatte, fehlten bei Aufsuchen der Leiche eine dunkle Hose, eine neue schwarze Tuchmütze, eine Unterhose mit etwas beschädigtem Rißerblatt, eine Brieftasche, in welcher sich unter anderen Papieren ein im Jahre 1860 ausgestellter, auf den am 29. November 1810 geborenen Arbeiter August Fiege lautender Reisepaß befand, ein einfaches und ein neues Portemonnaie, in letzterem hatten sich 12 Mark bares Geld befunden.

Auf Grund dieser Ermittlungen konnte es objectiv nicht zweifelhaft sein, daß Fiege am 12. September an der oben beschriebenen Stelle erschossen und nach der Verabreichung im Strassendurchlaß verborgen worden war. Der Verdacht der Thäterschaft wurde seitens der Criminal-Abtheilung des hiesigen königlichen Polizei-Präsidiums alsbald auf Czmiel gelenkt. Bei seiner am 21. September erfolgten Verhaftung hatte er den Paß des F., die Mütze, das Portemonnaie und noch mehrere andere kleine Gegenstände bei sich, welche sich sämmtlich als Eigentum des F. erwiesen. Ein Paar Socken hatte Cz. kurz vorher seiner Geliebten Anna Kaps zum Waschen gebracht. Diese Socken waren gleichfalls dem F. geraubt. Endlich wurde festgestellt, daß Kaiser am 20. September einen Pfandschein des Baum'schen Pfandlehnsinstituts, über eine silberne Unterhose lautend, von Cz. gekauft hatte. Die Uhr wurde mit Beschlag belegt und als von F. herrührend, recognoscirt. Derartig überführt, konnte Cz. die Thäterschaft nicht länger leugnen. Bereits in der polizeilichen Verhandlung vom 26. September legte er ein umfangreiches Geständnis ab. Demnach wäre Vater der Hauptthäter, er nur der Gehilfe desselben gewesen.

III. Außer diesen beiden Morden hat Cz. in der Nacht vom 13. zum 14. September 1877 sich des verurtheilten Raubmordes schuldig gemacht. Seine in Betreff dessen gemachten gerichtlichen Angaben stimmen fast genau mit den eidlischen Aussagen des Angefallenen, Schmiedemeister Hamann, überein. Demnach hätte Cz. nach Ermordung des Fiege den Entschluß gefaßt, nach Kussisch-Polen zu fliehen. Er verließ am 13. September die dem Fiege geraubte Uhr und ging Abends nach dem Ober-Schlesischen Bahnhof, um sich ein Billet zu lösen. An den Schalter tretend, bemerkte er einen fremden Mann, welcher ein Billet IV. Klasse nach Oppeln löste und hierbei viel Geld sehen ließ. Cz. faßte den Entschluß, jenen Mann zu berauben, löste sich gleichfalls ein Billet IV. Klasse nach Oppeln und stieg mit jenem Fremden in dasselbe Coupé. Unterwegs erzählte er demselben, daß er selbst zu seinem Schwager nach Oppeln reise. Derselbe wohnte in der Vorstadt, in der Nähe des Schützenhauses. In Oppeln Abends gegen 11 Uhr angekommen, machte Cz. dem Fremden — Schmiedemeister Hamann — den Vorschlag, gleichfalls bei seiner (Czmiel's) Schwester zu übernachten. Hamann willigte ein. Sie gingen nun durch die Stadt über die Oberbrücke nach dem in der Nähe des Schützenhauses liegenden Kirchhof zu. Cz. hatte die Absicht, den H. ein Stück auf der Brieger Chaussee zu führen und dort zu berauben. H. weigerte sich aber plötzlich weiter zu gehen. Cz. griff schleunigst nach dem Revolver und schoß nach H., angeblich um selbigen nur zu betäuben. In Folge des Schusses drehte sich H. um und rief: „Was machen Sie?“ alsdann enteilte er in der Richtung nach der Stadt zu. Während Cz. sich nicht erinnert, ob er noch ein zweites Mal geschossen habe, deponirt H. mit vollster Bestimmtheit, daß, als ihn der erste Schuß in den Nacken getroffen hatte und er sich umbreite, ein zweiter Schuß die vor das Gesicht gehaltene linke Hand traf und drei Finger derselben verletzete.

Später widerrief Cz. dieses Geständnis und suchte die Hauptschuld auf Vater zu lenken. Gemäß vorheriger Verabredung sollte Vater sie begleitet und plötzlich mit Schrot auf den H. geschossen haben. — Diese Beschuldigung erscheint unbegründet, denn H. hat bei dem Auflösen des Schusses gesehen, daß Cz. der Schütze gewesen ist. H., durch den ersten Schuß nur leicht contusionirt, war in Folge der Verletzung durch den zweiten Schuß 8 Wochen arbeitsunfähig. Der Stabsarzt Dr. Veier, welcher den H. am 2. Februar 1878 untersuchte, fand außer einer Leichter, längst vernarbten Wunde im Nacken die Beschädigungen der Finger als nicht von Schrot, sondern von Revolverkugeln herrührend.

Als die Verlesung der Anklage beendet ist, läßt der Herr Vorsitzende eine kurze Pause eintreten. (Fortsetzung folgt.)

Handel, Industrie etc.

4. Breslau, 11. Febr. [Von der Börse.] Die Börse verlief in recht fester Stimmung, bei besseren Coursen und ziemlich belebtem Geschäft. Creditactien setzten zu 394 ein, gaben vorübergehend auf 393 nach, schlossen aber nach dem Eintreffen der Berliner Notirungen zu 396. Bahnen wenig verändert. Russische Baluta etwas höher.

Breslau, 11. Februar. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Mgr. schwere mittlere leichte Waare

	höchster	niedrigst.	höchster	niedrigst.	höchster	niedrigst.
Weizen, weißer	15 30	14 80	16 80	16 —	13 80	13 00
Weizen, gelber	14 50	14 10	16 10	15 40	13 50	12 50
Roggen	11 80	11 40	11 00	10 60	10 50	10 00
Gerste	14 30	12 40	12 00	11 60	11 20	10 70
Hafer	12 00	10 80	10 50	10 10	9 80	9 20
Erbsen	15 10	14 50	14 00	13 40	13 00	11 40

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfd. = 100 Kilogramm.

	feine	mittlere	ord. Waare.
Raps	24 25	23 —	21 50
Winter-Rübsen	23 25	22 50	20 —
Sommer-Rübsen	23 25	21 —	19 —
Dotter	19 —	17 —	15 —
Schlaglein	25 —	23 —	21 —
Haussaat	18 —	16 —	15 —

Kartoffeln, per Saß (zwei Neuschaffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 2,50—2,80 Mark, geringere 2,00 Mark, per Neuschaffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,25—1,40 Mark, geringere 1,00 Mark.

Wasserstands-Telegramme.

Oppeln, 11. Februar, Morgens 3 Uhr. Eisgang bei 3,00 Meter.

Breslau, 11. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 100 Kilogr.) matter, gel. — Ctr., Rindungsgelbe — per Februar 110 Mark Br., Februar-März 110 Mark Br., März-April 111 Mark Br., April-Mai 113 Mark Br., Mai-Juni 114,50 Mark Br., Juni-Juli 116,50 Mark bezahlt und Br. Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat 160 Mark Br. Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat —. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat 103 Mark Br., April-Mai 106 Mark Br., Mai-Juni —, Juli-August —.

Kaps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat 247,50 Mark Br.
Hübel (per 100 Kilogr.) rubig, gel. — Ctr., loco 59 Mark Br., pr. Februar
56,50 Mark Br., Februar-März 56 Mark Br., März-April 56 Mark Br.,
April-Mai 56 Mark Br., Mai-Juni 56,50 Mark Br., September-October
58 Mark Br.
Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fester, gel. — Ctr., pr. Februar
48,40 Mark bezahlb. Br. und Ob., Februar-März 48,40 Mark bezahlb. Br. und
Ob., April-Mai 49,70 Mark Br. und Ob., Mai-Juni —, Juni-Juli —,
Juli-August —, August-September 52,50 Mark Br.
Zin ohne Umlag, Die Börsen-Commission.
Kündigungspreise für den 12. Februar.
Koggen 110, 00 Mark, Weizen 160, 00, Gerste —, Hafer 103, 00,
Raps 247, 50, Hübel 56, 50, Spiritus 48, 40.

S Breslau, 11. Febr. [Locomotiven-Submission.] Die königliche
Direction der Oberschlesischen Eisenbahn hatte die Lieferung von 1) 3 Stück
Güterlocomotiven mit drei untereinander getupelten Achsen, von denen
die vordere Laufachse ist und mit kompletten Tendern, 2) 17 Stück Personen-
locomotiven mit drei Achsen, von denen die vordere Laufachse ist, eben-
falls mit kompletten Tendern und als Reservebestände 3) 1 Satz Achsen für
Personenlocomotiven, und 4) 1 Satz Tenderachsen zur öffentlichen Sub-
mission gestellt. Gleich nun die Ausschreibung einer Locomotiven-Liefer-
ung bei dem gegenwärtig beliebigen Sparfuss der Verwaltungen zu den
Geldleistungen gehört und deshalb die Beilegung sämtlicher deutscher
Fabriken an der Submission hätte erwarten dürfen, hatten doch mehrere
namhafte Locomotiv-Bauanstalten nicht offerirt, so daß nur 7 Anerbietungen
eingingen, deren sehr mäßige Preise wenig differirten. Es verlangten:
H. Vöhrig, Berlin, für eine Güterlocomotive 46,200 M., für eine Per-
sonenlocomotive 45,900 M., ad 3 6200 M., ad 4 2200 M., sämtlich
frei Berlin; Henschel u. Sohn in Kassel für eine Güterlocomotive 44,970
Mark frei Kassel, 45,200 M. frei Posen, für eine Personenlocomotive
43,870 M. frei Kassel, 44,100 M. frei Breslau oder Posen (liefert nur
5 Stück), ad 3 5600 M., ad 4 1950 M. frei Kassel; Maschinenbau-Actien-
Gesellschaft, vormals L. Schwarzkopf, Berlin, für eine Güterlocomotive
45,800 M., für eine Personenlocomotive 45,450 M., ad 3 und 4 zusam-
men 8600 M. frei Berlin; Actien-Gesellschaft für Maschinenbau, vormals
R. Wöhler in Berlin, für eine Güterlocomotive 46,200 M., für eine
Personenlocomotive 45,800 M., ad 3 und 4 zusammen 8700 M. frei
Berlin; Hannoverische Maschinenbau-Anstalt, vormals G. Geestorf, Hanno-
ver, für eine Güterlocomotive 46,200 M., für eine Personenlocomotive
45,900 M., ad 3 6160 M., ad 4 2150 M. frei Linden; Union-Gesellschaft
in Königsberg, für eine Güterlocomotive 46,200 M., für eine Per-
sonenlocomotive 44,900 M. frei Königsberg, 44,900 M. frei Breslau oder Posen (offerirt nur 6 Stück);
sächsische Maschinenfabrik, vormals R. Hartmann in Chemnitz, für eine
Personenlocomotive 44,250 M. frei Chemnitz, 44,900 M. frei Breslau
(offerirt ebenfalls nur 6 Stück).

Trautenau, 10. Febr. [Garmarkt.] Das heutige Marktgeschäft
zeigte hinsichtlich der Preise und des Umlages gegen letzten Markt keine
Veränderung, nur hat der Begehr abermals zugenommen, vorzugsweise in
Zorgarnen, in welchen prompte Lieferung schwer erhältlich. Auch Viegarnen
sind gut gefragt und gehen leicht aus dem Markt. Notierungen sind in
beiden Garmarkten fest und ist für Zorgarn Nr. 10 67—70, für Nr. 14
51—55, für Nr. 20 40—45 Gulden, für Viegarn Nr. 30 39—43, für Nr. 40
32—36, für Nr. 60—70 27—29 Gulden pr. Schock, je nach Qualität und zu
üblichen Bedingungen.

H. [Zur Rinsberechnung schlesischer Pfandbriefe.] Wir machen die
Beitheiligen darauf aufmerksam, daß, da in jüngster Zeit vielfach bei Ver-
käufen von schlesischen Pfandbriefen die Stückzinsen von Seiten des Käufers
noch von dem Coupons-Fälligkeitstermine Johanni resp. Weihnachten ab
vergütet wurden, seit dem 24. November 1874 dieselben vom 1. Juli und
1. Januar ab im Verkehr gerechnet werden.

H. [Zu beobachtende Formalitäten bei Eintragung einer Schutz-
marke.] Nach dem Gesetze über den Markenschutz vom 30. Novbr. 1874
kann eine Schutzmarke zur Eintragung in das Handelsregister des Ories
der Hauptniederlassung bei dem zuständigen Gerichte persönlich angemeldet
werden. Der Anmeldung muß eine deutliche Darstellung des Waaren-
zeichens nebst einem Verzeichniß der Waarengattung, für welche das Zeichen
bestimmt ist, mit der Unterschrift der Firma versehen, beigelegt sein. Die
Darstellung des Waarenzeichens darf 3 Centimeter Höhe und Breite nicht
übersteigen, muß sich auch auf dauerhaftem Papier befinden und ist der
Anmeldung in 4 Exemplaren beizufügen.

Ausweise.
Berlin, 11. Februar. [Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichs-Bank
vom 7. Februar.] Activa.

1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Fund sein zu 1392 Mark berechnet)	513,584,000 Mrk.	+ 8,946,000 Mrk.
2) Bestand an Reichsbankenscheinen	37,405,000 =	+ 1,279,000 =
3) Bestand an Noten anderer Banken	5,655,000 =	+ 1,493,000 =
4) Bestand an Wechseln	309,062,000 =	+ 11,043,000 =
5) Bestand an Lombardforderungen	52,426,000 =	+ 2,788,000 =
6) Bestand an Effecten	3,773,000 =	+ 279,000 =
7) Bestand an sonstigen Activen	21,536,000 =	+ 70,000 =
Passiva.		
8) das Grundcapital	120,000,000 Mrk.	Unverändert.
9) der Reservefonds	14,145,000 =	Unverändert.
10) der Betrag der umlaufenden Noten	563,130,000 =	+ 22,251,000 =
11) die sonstigen täglich fälligen Ver- bindlichkeiten	227,959,000 =	+ 16,554,000 =
12) die an eine Kündigungsfrist ge- bundenen Verbindlichkeiten	8,646,000 =	+ 53,000 =
13) die sonstigen Passiva	568,000 =	+ 19,000 =

Wien, 11. Februar. [Wochen-Ausweis der österreichischen National-
Bank vom 7. Februar.]
Notenumlauf..... 280,846,670 fl. Abn. 3,195,360 fl.
Metallcash..... 160,134,228 = Jun. 1,119,917 =
In Metall zahlbare Wechsel..... 13,353,055 = Jun. 703,569 =
Staatsnoten, welche der Bank gehören..... 2,656,553 = Jun. 259,380 =
Wechsel..... 86,196,480 = Abn. 3,628,920 =
Lombarden..... 28,407,100 = Abn. 569,200 =
Eingelagerte und börsenmäßig angekaufte
Pfandbriefe..... 4,199,548 = Jun. 79,415 =
Giro-Einlage..... 1,200,932 =
*) Ab- und Zunahme nach Stand vom 31. Januar.

Verloosungen.
[Bukarester 20 Francs-Loose.] Verloosung vom 1. Februar c.
Auszahlung am 5. März c. ab. Gezogene Serien: 155 289 307 416

425 484 528 549 575 604 619 702 735 873 912 1076 1140 1144 1167
1200 1420 1514 1524 1535 1696 1758 1867 1899 1924 1929 1964 2002
2081 2039 2059 2109 2114 2163 2355 2362 2676 2694 2804 2867 2938
2964 2965 2979 3003 3119 3279 3306 3404 3536 3609 3685 3797 3828
3938 3954 4097 4130 4194 4210 4234 4343 4346 4410 4449 4492 4680
4728 4760 4801 4834 4855 4960 5025 5059 5068 5088 5368 5388 5390
5411 5425 5466 5484 5615 5620 5766 5808 5937 5939 6038 6271 6297
6389 6463 6590 6607 6616 6647 6746 6839 6853 6891 6982 7025 7172
7249 7299 7400 7480.

Prämien: Ser. 6389 Nr. 77 à 25000 Frs., Ser. 3609 Nr. 53 à 3000
Fr., Ser. 1167 Nr. 62, Ser. 1696 Nr. 50, Ser. 5368 Nr. 2, Ser. 5390
Nr. 53, Ser. 7172 Nr. 7 à 1000 Frs.
Ser. 549 Nr. 7, Ser. 2535 Nr. 84, Ser. 2676 Nr. 51, Ser. 2965 Nr.
2, Ser. 4194 Nr. 4, Ser. 4728 Nr. 34, Ser. 4834 Nr. 74, Ser. 5939 Nr.
31, Ser. 6297 Nr. 31, Ser. 7299 Nr. 81 à 500 Frs.
Ser. 155 Nr. 71, Ser. 307 Nr. 20, Ser. 484 Nr. 51, Ser. 1924 Nr. 15,
Ser. 2059 Nr. 58, Ser. 2532 Nr. 65, Ser. 2938 Nr. 92, Ser. 3536
Nr. 75, Ser. 4194 Nr. 95, Ser. 4235 Nr. 84, Ser. 4410 Nr. 29, Ser. 4801
Nr. 22, Ser. 5059 Nr. 86, Ser. 5615 Nr. 76, 92, Ser. 5620 Nr. 80, Ser.
6038 Nr. 88, Ser. 6271 Nr. 10, Ser. 6853 Nr. 66, Ser. 6982 Nr. 15
à 100 Frs.
Ser. 289 Nr. 25 40, Ser. 307 Nr. 82, Ser. 416 Nr. 50, Ser. 484 Nr. 28,
Ser. 528 Nr. 100, Ser. 549 Nr. 69, Ser. 619 Nr. 5, Ser. 733 Nr. 5, Ser.
873 Nr. 99, Ser. 1076 Nr. 46, Ser. 1144 Nr. 33 45 49 89, Ser. 1167 Nr.
81, Ser. 1200 Nr. 27, Ser. 1420 Nr. 25 82, Ser. 1514 Nr. 40, Ser. 1524
Nr. 22, Ser. 1696 Nr. 2, Ser. 1758 Nr. 6, Ser. 1867 Nr. 31 64, Ser. 2.02
Nr. 69, Ser. 2631 Nr. 83, Ser. 2109 Nr. 36, Ser. 2119 Nr. 3, Ser. 2463
Nr. 90, Ser. 2535 Nr. 69, Ser. 2562 Nr. 81, Ser. 2694 Nr. 18 98, Ser.
2938 Nr. 1 46, Ser. 2964 Nr. 59 78, Ser. 2965 Nr. 68, Ser. 3003 Nr. 23,

Ser. 3279 Nr. 72, Ser. 3404 Nr. 16, Ser. 3685 Nr. 49 68, Ser. 3797 Nr.
56, Ser. 3828 Ser. 83 96, Ser. 3938 Nr. 52, Ser. 4079 Nr. 51 94, Ser.
4210 Nr. 63, Ser. 4343 Nr. 91, Ser. 4346 Nr. 75, Ser. 4449 Nr. 58, Ser.
4492 Nr. 7, Ser. 4680 Nr. 15, Ser. 4728 Nr. 3 47, Ser. 4760 Nr. 34,
Ser. 4834 Nr. 44 91 97, Ser. 5024 Nr. 10 41 55 95, Ser. 5059 Nr. 83,
Ser. 5368 Nr. 47, Ser. 5425 Nr. 32, Ser. 5466 Nr. 37, Ser. 5615 Nr. 69,
Ser. 5620 Nr. 87, Ser. 5766 Nr. 42, Ser. 5808 Nr. 100, Ser. 5937 Nr.
50, Ser. 6038 Nr. 62, Ser. 6271 Nr. 13, Ser. 6297 Nr. 29, Ser. 6463 Nr.
3 17, Ser. 6607 Nr. 62, Ser. 6616 Nr. 29 35, Ser. 6647 Nr. 74, Ser. 6746
Nr. 52 53 67 86, Ser. 6839 Nr. 17, Ser. 6853 Nr. 21 53, Ser. 7025 Nr.
22 26, Ser. 7172 Nr. 68, Ser. 7249 Nr. 14 28, Ser. 7400 Nr. 26 95, Ser.
7480 Nr. 32 87 à 50 Frs.
Auf alle übrigen zu den obigen Serien gehörigen und hier nicht beson-
ders verzeichneten Nummern entfällt der geringste Betrag von je 20 Frs.

Briefkasten der Redaktion.

Alter Abonnent in L.: Wir ersuchen, diese Frage an eine
der in Posen erscheinenden Zeitungen zu richten.

Literarisches.

Nr. 18 von „Neuer Licht“, der von Selbstverlag in Berlin heraus-
gegebenen Wochenchrift für Literatur und Kunst, hat folgenden Inhalt:
Weibliche Dämonen. Roman von Adolf Clafer. — Compromiß. Sonett
von Alfred Friedmann. — Eine moderne Epidemie. Humoresk von Karl
Emil Franzos. — Der Goldschmied zu Bagdad. Ein morgenländisches
Märchen von Emil Taubert. — Die orientalische Frage in der Literatur von
S. Heller. I. — Wiener Bühnen-Großen von F. Groß. III. Marie Geislin-
ger. — Lorenzo von Medici und sein Kreis von Ludwig Geiger. I. — Fr.
L. Wicher über die Mode. Ein Brief aus Paris von C. Huni. — Ame-
ricanische Dichter von Karl Bleibtreu. II. Longfellow. — Wochen-Chronik.
Unter Redaktion von Joseph Kürschner: Kritik, Literatur, Theater, Musik,
Kunst, Bibliographie.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 11. Febr. Das Abgeordnetenhaus genehmigte in erster
und zweiter Lesung die Gesetzesentwürfe über die Abänderung des Ge-
setzes, betreffend die hannoversche Landes-Creditanstalt, über die Ab-
änderung der schleswig-holsteinischen Wegegesetzgebung und setzte die
dritte Lesung des Cultusgesetzes fort. Bethusy-Huc beleuchtet die Schul-
zustände Oberschlesiens und nimmt das dortige Lehrverhältnis gegen die
gemachten Vorwürfe in Schutz. Franz polemisiert gegen die Ausführungen
von Bethusy-Huc und verbreitet sich über die schlesischen Schulzustände
von seinem Standpunkt aus. Stabrowsky, Bachem und Franz bringen
eine Reihe Beschlüsse von rein localem Interesse vor. Cremer weist
auf die Veröffentlichung eines Lehrers an einer Privatschule hin, die
ganz unchristliche Grundsätze enthalte, und spricht seine Verwunderung
aus, daß man denselben nicht entfernt. Der Cultusminister erwidert,
der Fall sei ihm völlig unbekannt. An der ferneren Debatte nehmen
Schärdor, Böwe, Eysenhardt, Weber, Porsch und Pöcher Theil. Fort-
setzung Abends 7 1/2 Uhr.

Berlin, 11. Febr. Das Herrenhaus genehmigte die Gesetz-
entwürfe, betreffend die Hinterlegungsordnung, betreffend die Ergän-
zung zu dem Gesetze vom 27. April 1872 über Ablösung der Geist-
lichen und von Schulinstituten etc., die zustehenden Realberechtigungen
betreffend den Unterhaltungswohnort in Lauenburg nach den Be-
schlüssen des Abgeordnetenhauses, den Entwurf betreffend die Abände-
rung der Wegegesetze im Regierungsbezirk Kassel nach den Commis-
sionsbeschlüssen. Nächste Sitzung Donnerstag.

Berlin, 11. Febr. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Amtlichen
Meldungen zufolge dehnte die griechische Regierung die am 9. Febr.
angewandte einundzwanzigstägige Quarantäne auch auf die Provinzen
Kleinasiens und Syriens aus. Eine Quarantäne von gleicher Dauer
ordnete die Triester Seebehörde für die aus dem Adriatischen Meere
kommenden Schiffe an. — In Odessa erwies sich der als verdächtig
angesehene Fall vom 8. Februar bei ärztlicher Prüfung als unbe-
denklich.

Berlin, 11. Febr. Gegenüber einem Wiener Telegramm des
„Tagebl.“, gegenwärtig liege in Berlin ein Antrag auf sofortige Errichtung
eines Militärcordonns gegen Rußland vor; der Antrag sei von Ungarn
und Rumänien ausgegangen, Desterreich habe seine Entschließung bis
nach dem Bekanntwerden des deutschen Standpunktes verschoben, ist
die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ermächtigt, mitzutheilen, daß
von dem Antrag an zukünftiger Seite nichts bekannt worden sei und
die ganze Depesche sich somit nur als eine Sensationsente charakterisirt.

Berlin, 11. Februar. Die nationalliberale Fraction beschloß
heute, dem Antrag Lauensteins zuzustimmen, worin die Ueberweisung
eines Theiles der Grund- und Gebäudesteuer an die Communen
und die Verwendung etwaiger Ueberschüsse aus dem Reich neben einem
Erlaß an der Klassen- und Einkommensteuer als vorzüglich erwünscht
bezeichnet wird. Der Lauensteinsche Antrag wird sofort in der
Budget-Commission eingebracht.

Wien, 11. Febr. Statthaltercircath Dr. Biesiadocki telegraphirt
aus Warschau 10. Febr., an den Minister des Innern: Die öster-
reichisch-deutsche Commission stellte sich im Beisein der Consuln dem
Generalgouverneur vor. Die Abreise nach Moskau erfolgt Dienstag
Mittags. Die hier erhaltenen Nachrichten über die Pest lauten sehr
günstig. (Wiederholt.)

Wien, 11. Febr. Der demnächst dem Reichstage vorzulegende
Präliminarvertrag wegen Rückzahlung der Caution von 650,000
Gulden zwischen der Regierung und Union und Anglobank stipulirt
der „Pester Correspond.“ zufolge die Rückzahlung in ungarischen Boden-
Creditpapieren und Grundentlastungs-Obligationen, wodurch dem
Staate keine Neubelastung erwächst. Der Staat vergütet die seit dem
Cautionvertrag bis heute aufgelaufenen Zinsen nicht. Die Regierung
führt die Vorlage binnen zwei Monaten durch, während welcher Zeit
die Banken Sistirung des Prozesses gestehen. Zinsennachschuß und
Papierzahlung entsprechen dem fünfzehnprocentigen Capitalnachschuß.

Rom, 11. Febr. Infolge neuer Instructionen verschob Rosetti
seine Abreise nach Bukarest. Rumänien verlangt den Abschluß des
Handelsvertrages, damit die ökonomischen Interessen durch Verzeu-
gung der Anerkennungsfähigkeit nicht leiden. Ein ähnliches Verlangen
hätte Rumänien in Frankreich gestellt. Es wird versichert, Italien
werde in Uebereinstimmung mit Frankreich vorgehen.

Petersburg, 11. Febr. Der „Russische Invalide“ meldet: Son-
ntag fand in der Manege des Ingenieurschlosses im Beisein des Kaisers
eine Wachparade des Grenadier-Regiments statt. Nach der Wach-
parade hielt der Kaiser eine Ansprache an die Offiziere, wobei er die
Unterzeichnung des definitiven Friedens mit der Türkei mittheilte. Er
drückte den Anwesenden seinen Dank für die geleisteten Dienste und
die Hoffnung aus, daß es in Zukunft erspart bleibe, Blut zu ver-
gießen, doch sei er überzeugt, daß die Truppen nöthigenfalls das
Vaterland zu vertheidigen wissen werden. Am 16. Februar findet
im Winterpalais eine Parade anlässlich des Friedensschlusses mit der
Türkei statt. (Wiederholt.)

Saag, 11. Febr. Die Regierung legte den Generalstaaten Ge-
setzentwürfe über die Besteuerung inländischer und ausländischer
Werthpapiere mit 1 pro Mille des Börsenwerthes und über die Per-
anziehung der Besitzthümer todter Hand zur Steuer.

Washington, 11. Febr. Der Senat nahm den Gesetzesentwurf
an, welcher die Regierung zur Ausgabe von Depocertificaten zu 10
Dollars mit vierprocentiger Verzinsung ermächtigt.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)
Dresden, 11. Febr. Dem „Dresdner Journal“ wird aus Wien
gemeldet, man spräche dort von einem Ministerium Hohenwart, oder
einem Cabinet Stremayr; indeß halten mit den Regierungskreisen in
Verbindung stehende die Reconstitution des bestehenden Ministe-
riums für das Wahrscheinliche.

Wien, 11. Febr. Die „Polit. Correspond.“ meldet aus Athen:
Die Regierung wies ihre Vertreter bei der Grenzcommission an, nach
Athen zurückzukehren, falls Montithar den Berliner Vertrag als Basis
der Verhandlungen nicht acceptire.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 11. Febr. (W. A. B.) [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.		Zweite Depesche. — Uhr — Min.	
Cours vom 11.	10.	Cours vom 11.	10.
Defferr. Credit-Actien 395 —	392 50	Wien kurz 173 60	173 82
Defferr. Staatsbahn 425 50	424 50	Wien 2 Monate 172 40	172 60
Lombarden 115 —	113 50	Warschau 8 Tage 195 30	194 60
Schles. Bankverein 86 20	86 —	Defferr. Noten 173 75	174 —
Bresl. Discontobank 65 80	66 —	Russ. Noten 195 60	195 —
Bresl. Wechselbank 71 50	71 50	4 1/2 % preuß. Anleihe 105 —	105 —
Laurahütte 66 10	65 40	3 1/2 % Staatsanleihe 91 60	91 70
Donnersmarchhütte 23 90	23 90	1860er Loose 109 60	109 40
Oberchl. Eisenh.-Bd. 29 50	29 50	77er Russen 83 90	83 75
(W. A. B.) Zweite Depesche. — Uhr — Min.			
Posener Pfandbriefe 95 50	95 40	R.-O.-St.-Prior. 112 50	112 25
Defferr. Silberrente 54 50	54 60	Rheinische 106 60	106 25
Defferr. Goldrente 64 75	64 75	Bergisch-Märkische 77 40	77 10
Türk. 5 % 1865er Anl. 13 10	12 90	Köln-Mindener 104 —	103 75
Poln. P.-Pfandbr. 54 90	54 60	Galizier 95 75	95 —
Rum. Eisenh.-Oblig. 29 50	29 —	London lang 20 33	—
Oberchl. Litt. A. 120 40	120 —	Paris kurz 81 05	—
Breslau-Freiburger 63 60	63 50	Reichsbank 153 25	153 —
R.-O.-St.-Actien 108 50	108 25	Disconto-Commandit 127 80	127 75
(W. A. B.) [Nachbörse.] Creditactien 396,50; Franz. 426, —, Lomb. 115,50. Discontocommandit 127,70. Laura 66,25. Defferr. Goldrente 64,70. Ungarische Goldrente 71,75. Russ. Noten 196,25. — Fest, belebt. Die Niederlage der Engländer war einflußlos, beinahe durchweg besser. Bevorzugt waren Spielwerte und deutsche Bahnen. Disconto 2 1/2 pCt. Frankfurt a. M., 11. Februar, Mittags. (W. A. B.) [Anfangs- Cours.] Credit-Actien 197, —. Staatsbahn 213, —. Lombarden —, 1860er Loose —, —. Colocente —, —. Galizier 194,25. Neueste Russen —, —. Fest.			

Wien, 11. Febr. (W. A. B.) [Schluß-Course.] Sehr fest.
Cours vom 11. 10. Nordwestbahn 111 50 111 25
1860er Loose 115 — 115 —
1864er Loose 145 50 145 20
Creditactien 220 40 217 30
Anglo 96 50 95 10
Unionbank 64 50 63 —
St.-G.-A.-Crt. 245 75 244 25
Lomb. Eisenb. 66 — 65 —
Galizier 220 25 218 —

Paris, 11. Febr. (W. A. B.) [Anfangs-Course.] 3 1/2 Rente 77,45.
Neueste Anleihe 1872 112,79. Italiener 74,30. Staatsbahn 527,50.
Lombarden 151,25. Türken 12,82. Goldrente 65, —. Ungar. Goldrente
1877er Russen —. 3 % amori. —. Orient 80,15. Fest.
London, 11. Febr. (W. A. B.) [Anfangs-Course.] Consols 96, —.
Italiener 73 1/2. Lombarden 5,15. Türken 12,11. Russen 1873er 83.
Silber —. Glasgow —. Wetter: schön.

Berlin, 11. Febr. (W. A. B.) [Schluß-Bericht.]
Cours vom 11. 10. Weizen. Fest.
April-Mai 173 — 172 50
Juni-Juli 179 — 178 50
Koggen. Vefestig.
Febr. 121 — 121 —
April-Mai 120 50 120 50
Mai-Juni 120 50 120 50
Hafer.
April-Mai 115 — 115 50
Mai-Juni 117 — 117 —
Stettin, 11. Febr., — Uhr — Min. (W. A. B.)
Cours vom 11. 10. Weizen. Matt.
Frühjahr 172 50 172 50
Mai-Juni 174 50 175 —
Koggen. Unveränd.
Frühjahr 117 — 117 —
Mai-Juni 118 50 118 50
Petroleum.
Febr. 10 50 10 50

(W. A. B.) Köln, 11. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen still,
loco —, per März 18, —, per Mai 18, 10. Roggen loco —, per
März 11, 80, per Mai 12, 15. Rübsl loco 30, 90, per Mai 30, 70. Hafer
loco 12, 50, per März 12, 50. Wetter: —.
Hamburg, 11. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen still,
per April-Mai 173, —, per Mai-Juni 175, —. — Roggen matt, per
April-Mai 115, —, per Mai-Juni 117, —. — Rübsl still, loco 58 1/2,
per Mai 58 1/2. — Spiritus still, per Februar 42 1/2, per März-April 42 1/2,
per April-Mai 42 1/2, per Mai-Juni 42 1/2. Wetter: Regen.
(W. A. B.) Paris, 11. Febr. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.)
Wehl ruhig, per Februar 59, —, per März-April 59, 25, per Mai-Juni
59, 50, per Mai-August 59, 75. Weizen ruhig, per Februar 26 75, per
März-April 26 75, per Mai-Juni 27, —, per Mai-August 27, 25. —
Spiritus weichen, per Februar 57, 50, per Mai-August 57, —. Wetter:
bedeckt.

Frankfurt a. M., 11. Februar, 6 Uhr 50 M. abends. [Abendbörse.]
(Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 199, —, Staatsbahn 213, 50.
Lombarden —, Defferr. Silberrente 54, 81, do. Goldrente 64, 93, Ungar.
Goldrente 72, 1877er Russen 84 1/2. Fest.

Hamburg, 11. Febr., Abends 9 Uhr 5 Min. (Orig.-Depesche der Bresl.
Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 54 1/2, Lombarden 145, —, Italiener
—, Creditactien 199, —, Defferr. Staatsbahn 533, —, Rheinische —,
Bergisch-Märkische 77 1/2, Köln-Mindener —, Neueste Russen 84 1/2,
Norddeutsche —. Festest, Schluß abgezwängt.
(W. A. B.) Wien, 11. Febr., 5 Uhr 35 Min. [Abendbörse.] Credit-
Actien 221, —, Staatsbahn 245, —, Lombarden 66, 50. Galizier
221, 50. Anglo-Austrian 96, 75. Napoleonsb. 9, 32. Renten 62, 10.
Mortuaten 57, 55. Goldrente 75, —. Ungarische Goldrente 83, 10.
Bantactien —. Sehr fest.

Paris, 11. Febr., Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche
der Bresl. Ztg.) Fest, ausgenommen Türkenfonds.
Cours vom 11. 10. Sproc. Rente 77 45 77 40
Amortisirbare 80 15 80 12
Sproc. Anl. v. 1872 112 95 112 95
Ital. Sproc. Rente 74 30 74 30
Defferr. Staats-G. f. L. 530 — 527 50
Lombard. Eisenh.-Act. 151 25 148 75

1877er Russen 85 1/2 86
Türken de 1865 12 65 12 95
Türken de 1869 82 — 84 —
Türkische Loose 48 70 51 25
Goldrente öferr. 65 1/2 65 1/2
do. ungar. 71 1/2 71 1/2
1877er Russen 85 1/2 86

Faustschieber von Defregger.
Poststation von Vautier.
Kunst-Liebhaber werden zur Besichtigung dieser
Meisterwerke hierdurch ergebenst eingeladen. [2449]
F. Karsch, Kunstdlg. im Stadttheater.

Donnerstags-Vorträge im Evangelischen Vereinshause, Holteistraße 6/8, Abends 7 Uhr.

13. Februar. Herr Pastor Böhm aus Gochs: Der Tempelplatz
in Jerusalem, nach eigener Anschauung und historischen
Forschungen. [2430]

Billets für 2 haben bei Herrn Dülfer (Balmstraße 3), Herrn Bau-
mann (Blücherplatz), Herrn Richtenberg (Schweibitzerstraße), Herrn Kosa
(Oblauerstr. 12), Herrn Gohl und an der Kasse. Empore 25 Pf.
Der Vorstand.

Unentgeltliche Bannenbäder für Arme.

In dem am Hofenerwege gelegenen Asyl für Obdachlose
erhalten arme Personen in der Zeit von 2 Uhr Nachmittags bis
9 Uhr Abends unentgeltlich ein warmes Bannenbad nebst Seife
und Badewäsche. Eine besondere schriftliche Anweisung zur Ver-
abreichung eines Bades ist nicht notwendig; ein Jeder, der sich
meldet, erhält dieses Bad. [2436]

Die Herren Bezirksvorsteher werden ergebenst ersucht, den Armen
ihres Bezirks hiervon Kenntnis zu geben.

Der Vorstand.

Die Verlobung meiner Tochter
Auguste mit dem Kaufmann Herrn
Richard Wohl in Leobisch beehre
ich mich statt besonderer Meldung
hierdurch anzuzeigen. [1700]

Lissa, den 10. Februar 1879.
Seraphine Manikiewicz,
geb. Stern.

Auguste Manikiewicz,
Richard Wohl,
Verlobte.

Gestern Abend 11 Uhr besuchte
mich meine liebe Frau mit einem ge-
funden Sohne. [2453]

Zanow, den 10. Februar 1879.
Förchmann, Berginspector.

Durch die Geburt eines kräftigen
Knaben wurden hoch erfreut
Waldmann und Frau.
[542] Gogolin.

Gestern Nachts 11 1/2 Uhr ent-
schlief plötzlich und sanft unsere
unvergeßliche, heißgeliebte Mut-
ter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin
und Tante,
die vurm. Frau Lotterie-
Einnahmer
Johanna Samoje,
geb. Hausmann,
im ehrenvollen Alter von 70
Jahren. [553]

Diese traurige Anzeige widmen
allen Freunden und Bekannten
mit der Bitte um stilles Beileid
Die
tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Ratibor, Breslau, Nosenberg
in Westpreußen.

Am 7. h. verschied in früh-
nach kurzem, schweren Leiden
unsere liebe, gute Mutter an
ihrem 78. Geburtstag. Dies
zeigen tiefbetrübt an [2457]

Adolf Deichsel,
Zabrze.
Robert Deichsel,
New-York.

Statt besonderer Mitteilung die
ergebene Nachricht, daß am 9. Febr.,
früh 7 1/2 Uhr, unsere geliebte Frau
und Mutter [541]

Elfriede Rülke,
geb. Armin,
nach kurzem, schweren Leiden sanft
entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet
Namens der Hinterbliebenen
S. Rülke als Gatte.
Rattowitz, den 9. Februar 1879.

Am 7. Februar c., Vormittags 11
Uhr, starb im Alter von 61 Jahren
nach kurzem Krankenlager [546]

Herr Carl Reismann,
königlicher Grubensteiger im Miedow-
thier-Revier der kaiserlichen Friedrichs-
Grube.

Sein ehrenwerther Charakter und
seine collegialische Anhänglichkeit sichern
ihm bei uns ein bleibendes Andenken.
Seine Kollegen und Freunde.

Todes-Anzeige.
Am 9. Februar verschied sanft unser
innigst geliebter Mann, Bruder,
Schwager und Onkel [1692]

Siegfried Bülker
im 62. Lebensjahre.
Diese Anzeige Verwandten und
Freunden statt jeder besonderen
Meldung.
Greunburg O.S. Breslau.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Gym. und Comp.-Chef
in 3. Bst. Inf.-Regt. Nr. 58 Herr
v. Brauchitsch in Glogau mit Fräul.
Anna Kreutler in Neu-Westphalen bei
Waldburg. Herr Capitän-Vicent
Wülfel mit Fräul. Lucy Herrmann
in Kiel.

Geboren: Ein Sohn: d. Gym.
a la suite des 1. Schlef. Jäger-Bat.
Nr. 5 Herrn v. Randow in Reisse.
Eine Tochter: d. Rittmeister a. D.
Hrn. v. Lebeke in Schwerin i. Medl.,
d. Pr.-Lt. der Blücher-Fusaren Hrn.
v. Sigewitz in Köslin.

Zum Besten des hiesigen Vereins zur Speisung und Bekleidung der Armen, Suppen-Anstalten, Montag, den 24. Februar, Nachm. von 4-8 Uhr, im Liebig'schen Saale: Kinder-Fest.

Billets für Kinder à 1 Mark und Erwachsene à 1 M. 50, sowie ganze Logen
à 10 Mark excl. Entree, sind zu haben bei Herrn Moritz Sachs, Ring 32,
bei den nachstehenden Damen und Herren, welche gütigst das Patronat
dieses Festes im Interesse des wohlthätigen Zweckes übernommen haben,
sowie an der Kasse.

Frau Anwand, geb. Dietrich. Frau Major Barchewitz. Frau Eichborn,
geb. Gallberger. Frau Justizrath Friedensburg. Frau Oberst v. Gallwitz.
Frau Margarethe Grund, geb. Agath. Frau Stadtrath Kirschnier. Frau
Dr. Kurnik. Frau Banquier Ledermann. Frau Meßner Landsberg.
Frau Oberst v. Meerscheidt-Hülse. Frau General-Agent Opitz. Frau
Gräfin Pückler, geb. Prinzessin Neuf. Frau Marie Möller, geb. Suhr.
Frau Sophie Sachs, geb. Gurabje. Frau v. Seidlitz-Gohlau. Frau
Geb. Rath Professor Spiegelberg. Frau Ob.-Vicomte v. Schaumann.
Frau Baumeister Schmidt. Frau Professor Schröder. Frau Präsident
Baronin v. Ullrich-Gleichen. [2450]

Herr Schul-Vorsteher Beisenberg. Herr Director Dr. Gleim.

Statt besonderer Meldung.

Heute Mittag verschied sanft nach langen Leiden
unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein Jenny Nothmann,

im 42. Lebensjahre. [1704]

Gleiwitz, den 11. Februar 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13ten
Februar, Nachmittag 3 Uhr, statt.

Die Beerdigung des Kaufmanns

Carl Gottlieb Mache

findet Mittwoch, den 12. Februar, Nachm. 3 Uhr, vom Trauer-
hause, Oderstrasse 30, auf den grossen Kirchhof in der Friedrich-
Wilhelmstrasse statt. [2428]

Für die vielen, so wohlthuenenden
Beweise liebevoller Theilnahme bei
dem Hinscheiden und der Beerdigung
unseres guten Bruders und Schwa-
gers, des Apothekers [543]

Reinhold Mann,

sagen wir auf diesem Wege unsern
tiefgefühlten Dank.
Heidersdorf, den 10. Februar 1879.
Die Hinterbliebenen.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 12. Februar. Auf viel-
faches Verlangen: Zum 2. M.:
„Herc.“ Tragödie in 5 Aufzügen
von Adolf Wilbrandt.

Donnerstag, den 13. Febr. Neunte
Vorstellung im Theater-Abonne-
ment: „Fidelio.“ Oper in 3 Acten.
Musik von L. van Beethoven.

Lobe-Theater.

Mittwoch, den 12. Febr. Doppelvor-
stellung. Um 4 Uhr. Bei ermäßig-
ten Preisen: Abschieds-Vorstellung
des Wiener Märchen-Ensembles.
„Kochschöpfchen und der Wolf.“
Hierauf: „Das tapfere Schneider-
lein.“ Um 7 1/2 Uhr. „Der kleine
Herr.“

Sonnabend, den 15. Febr. 3. 1. M.:
„Herc.“ Großes Ausstattungss-
schauspiel in 5 Acten nach dem
gleichnamigen Roman von Eber-

Thalia-Theater.
Mittwoch, den 13. Febr. Neu einstudirt.
(Mit neuen Coupletts.) „Pech-
Schule.“ Pöffe mit Gesang in 3
Acten von Salinger. [2441]

Donnerstag. 3. 1. M.: „Emma's
Roman.“

Theater im Concerthaus.
Heute: Großes Tanzfranzösisch.
Musik von der vollständigen Theater-
Capelle. [2442]

Morgen: Margar.-Faut (Barodie).

Victoria-Theater.

Nur noch 4 Abende:
**Hr. Capt. Frank Howe und
Miss Tillie Russel,**

welche 4 Monate lang in Berlin im
Walhalla-Theater so bedeutendes Auf-
sehen erregten. Die Productionen der
Kunststücke werden durch elektrisches
Licht beleuchtet. Debut der berühmten
Luftkünstlerin Miss Jago. Auftreten
der vorzüglichsten amerik. Gymnastiker-
Gesellsch. Faust u. sammtl. Mitglieder.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Ende 10 1/2 Uhr.

Herr Director Schönfeldt wird ge-
beten, das in Stettin von der Polizei
auf den „Funder“ gesetzte Luftpfeil
„Die Kammerzofe“
im Lobe-Theater noch einmal auf-
führen zu lassen. [1688]

Herrn S. H. B., Frankfurt.
Ist das ehrenhaft? Wenn Jrethum,
dann sofort Wäsche hier niederlegen
unter Chiffre Z. Z. 37 Exp. v. Bresl. Stg.

J. O. O. F. Morse □. 12. II.
A. 8 1/2 V.

14. II. 6 1/4. R. VII.

Gesellschaft der Brüder.

Zur diesjährigen ordentlichen Ge-
neral-Versammlung ladet auf
Sonntag, den 16. Februar c.,
Nachmittags 3 Uhr,
die verehrten Mitglieder unserer Ge-
sellschaft in den kleinen Saal der Ge-
sellschaft der Freunde ergebenst ein
[1703]

Ich kaufe Preussische Lotteriet-
Loose 1. Kl., zahle für jedes 1/2 Dros
33 Mark. [1687]

Rawicz,
Modemaaen-Handlung,
Nicolaistraße 20.



F. Gnerucci,
Königsstr. 3,
zeigt dem Publi-
tum Breslau's
an, daß der
Ausverkauf
von
Florentiner
Marmor-
waren
nur noch bis zum
16. d. M. währt,
bis zu welchem
Tage spätestens
man auch alle
Reparaturen ab-
holen wolle.



Heiraths-Gesuch.
Eine Wittve in den 30er Jahren,
von angenehmem Aussehen, ohne
Kinder, Haus- und Wädwirtschafterin
in einer kleinen Provinzial-Stadt
Schlesiens, wünscht sich wieder zu ver-
heirathen. [520]

Väter, welche sich selbständig machen
wollen, ein disponibles Vermögen
von mindestens 1500 Mark besitzen,
zwischen 30 und 40 Jahren alt sind
und auf Vorstehendes reflectiren,
werden ersucht, ihre Offerten nebst
Photographie an die Expedition der
Bresl. Stg. sub X. A. Nr. 23 zur
Weiterbeförderung einzusenden.

Socius-Gesuch
zur Gründung eines [2451]

Confections-Geschäftes.
Ein routinirter Kaufmann und
talentvoller Confectionär, der beson-
dere Erfolge in der Herstellung von
Costümen durch anerkannt vorzüglichen
Geschmack nachweisen kann und so viel
fachmännische Kenntnisse besitzt, daß er
Modelle entwerfen u. dazu die Schritte
selbst gutgehend herstellen kann, sucht
einen bemittelten Theilnehmer zur
Gründung eines umfangreichen Ge-
schäftes dieser noch große Zukunft
habenden Branche. Off. sub H. 2640
an Haasenstein & Vogler in Breslau.

Socius
gesucht mit ca. 15- bis 20000 Mark
zur Etablierung eines hier am Platze
zweifellos sehr rentablen Geschäftes von
einem in gedachter Branche recht er-
fahrenen Herrn. — Branchenkenntnis
nicht erforderlich. — Offert. erbet. unt.
Z. 36 Exped. d. Bresl. Zeitg. [1713.]

Ein junger Kaufmann, verheirathet
und Christ, seit 6 Jahren Dis-
ponent einer der größten Fabriken
Schlesiens, wünscht sich bei einem
schon bestehenden Geschäftes mit ca.
40.000 Mark zu betheiligen.
Offerten unter D. 3010 an Au-
dolf Wöffe, Breslau, Ohlauer-
straße 85, l. erbeten. [2465.]

Ich suche Privatkunden in Breslau
zu regelmäßiger Lieferung — auch
im Sommer — von feiner Tafel-
butter in Fätschen von 8 Pf. Netto
oder in Stücken. Offerten unter R. B.
Lüben postlagernd. [539]

Breslauer
Grundbesitzer-Verein.
Allgemeine Versammlung
Donnerstag, den 13. Februar 1879,
Abends 8 Uhr. [2472]

im Saale der Möller'schen Brauerei,
Friedr.-Wilhelmstr. 67/68.
Tages-Ordnung:
Das Wassergeld. — Der Mieths-
Vertrag.

Engl. u. franz. Unterr., sowie Nach-
hilfe in Schularb. erth. eine gepr.
Lehrerin. Gef. Auskunft erth. Herr
Geheimrath Dr. Gräber, Ring 16.

Gewerbeschule für Mädchen zu Brieg.

Die Anstalt, deren Bestand und Erweiterung durch eine Staats-Sub-
vention gesichert ist, eröffnet am 21. April einen neuen Unterrichtscursus.
In demselben wird in zwei getrennten Klassen mit einjährigen Cursen
unterrichtet, von denen die untere vorzugsweise die Begründung und weitere
Entwicklung allgemeiner Bildung, die obere dagegen specielle Ausbildung
zu den verschiedensten Berufszweigen in's Auge faßt. Der Unterricht in
fremden Sprachen wird facultativ ertheilt.

Die Ausstattung der Anstalt mit den besten Lehrmitteln und die Wir-
ksamkeit qualifizirter Lehrer stellen für junge Mädchen, welche die Ausbildung
ihrer Kräfte zur nützlichen Verwerthung in zweckmäßiger Weise erzielen
wollen, die besten Erfolge in Aussicht. [549]

Anmeldungen werden von dem unterzeichneten Director bis zum 6. April
entgegengenommen.

Noeggerath.

Striegau. Hôtel zum Deutschen Kaiser. Paul Berger.

Hiermit empfehle ich mein auf das Comfortabelste ausgestattetes
Hôtel dem geehrten reisenden Publikum einer gütigen Beachtung.
Zimmer neu renovirt. Logis incl. Licht und Service 1,50. Table
d'hôte 12 1/2 Uhr à Couvert 1,50. [331]

Bekanntmachung.

Behufs Berichtigung der Anwärterinnen-Liste des Barchauer von
Campantini'schen Fräulein-Stifts werden die für die Anwartschaft notirten,
bis 1836 geborenen Erbschaftentinnen aufgefordert, einer der unterzeichneten
Landchafts-Directionen ihre gegenwärtigen Verhältnisse, event. ihren Auf-
enthaltssort baldigst anzuzeigen.

Ueber etwa eingetretene Todesfälle von Stifts-Anwärterinnen — auch
später geborenen — ersuchen wir die Verwandten derselben, uns gefälligst
Mittheilung zu machen.

Diejenigen Damen, über deren Verhältnisse gedachte Anzeigen bis späte-
stens 3 Monate nach erfolgter Bekanntmachung nicht eingehen, würden als
ausgeschieden betrachtet, ferner nicht berücksichtigt, event. in den betreffenden
Listen gestrichen werden. [289]

Glogau,
den 27. Januar 1879.

Direction der Glogau-Saganer und Direction
der Liegnitz-Wohlaner Fürstenthums-Landschaft.

Höhere Töcherschule, Schwertstr. II.
Anmeldungen für Ostern erbittet

Anna Hinz. [1330]

Institut f. hilfsb. Handlungdiener (gegr. 1774).
Mittwoch, den 12. Februar, Abends 8 Uhr,
Vortrag des Herrn Dionys Döring:

„Aus der nordischen Mythologie.“
Gäste, worunter auch Damen, haben Zutritt.
[2469]

Die Vorsteher.

Gesellschaft der Freunde.
Sonnabend, den 15. Februar 1879:

Soirée. [2471]

Billet-Ausgabe: Mittwoch, den 12. d. Mts., 1/2 7-8 Uhr Abends.

Breslauer katholischer Gesellen-Verein.
Das 27. Stiftungsfest

wird Montag, den 17. Februar c., Nachmittags 4 Uhr, im Schieß-
werdersaale mit Concert, Theater, Tanz gefeiert werden. [2448]

Der Vorstand.

Verlag von August Hirschwald in Berlin.
Soeben erschienen: [2435]

Topographische Anatomie
des Menschen

in Abbildung und Beschreibung
von Prof. Dr. Wilh. Henke.
Atlas. (80 Tafeln in Folio.) 42 Mark.

Ich habe für mich zum Alleinverkauf
drei der neuesten Façons von unübertroffenen gutstehenden
patentirten Corsets in Paris erworben und empfehle diese,
sowie mein übriges, anerkannt reichhaltigstes Lager

bestigender Corsets
zu sehr billigen Preisen.

Ueber die Vortheilhaftigkeit meiner Corsets, für deren
Haltbarkeit ich Garantie leiste, liegen zahlreiche Anerken-
nungsschreiben aus den besten Kreisen der geehrten Damen-
welt zur gefälligen Einsicht bereit. [1838]

Neu! Patentirte Gradhalter. Neu!

Alle von mir entnommenen Corsets werden in meiner
Corset-Wasch-Anstalt
für 25 Pf. sauber gewaschen, eventuell reparirt.

Louis Freudenthal,
Ohlauerstraße 83.

Billigste Bezugsquelle
für

Sammet u. Seidenstoffe.

M. Fischhoff,
Maison Lyonnaise,
Ring 57, Raschmarktseite.

[1963]

WERDEN GEHEILT DURCH DIE
Weissen Gesundheits-Senfkörner
Verkauf en gros : DIDIER
Boulevard Poissonnière, 20, Paris
Dépôt bei Ed. Gross,
Kaufmann, Neumarkt 42.

Pariser Cravatten,
Lavalliers, Regatts,
Mechaniques-Cravatten
für Salon u. Promenade
zu allerbilligsten Preisen
hier am Plage.
Caesar Chaffak,
Nr. 87 Dblauerstr., goldne Krone,
u. Ring 12, Ecke Blücherplatz.

Gardinen-Ausverkauf
der Germania-Gardinenfabrik.
Die berühmten Kaiser-Gardinen,
4fach gefaltete Mull- u. Tüll-, sowie
ca. 200 Meter zu 1-6 Fent., 1 Elle
b. 20 Pf. an Zunkerstr. 25, nahe
d. Altkirchstr. Nur bis Mittwoch.

In meinem [2318]
**Möbel-
!!Magazin!!**

werden der außergewöhnlich großen
Vorräthe wegen gebiegen gearbeitete
Möbel in allen Holzarten zu be-
deutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Siegfried Brieger,
24, Kupferstraße 24,
parterre, erste und zweite Etage.

Ein großes, gut gehaltenes Doppel-
pult, sowie zwei Regale und ein
guter Padiß sind preismäßig so-
fort zu verkaufen bei A. Meyfel,
Freiburgerstraße 17. [1693]

Mazze-Maschine
nebst Kupfer-Tischen sind
zu verkaufen.
Nah. bei Saasenstein & Vogler,
Breslau, zu erfahren. [2455]

Für Brauer!
Ein kupferner Braukessel in noch
gutem Zustande, 1319 Liter Raum-
inhalt, ferner eine Darre in 14 Taf-
eln, ein Bottich, 4061 Liter Raum-
inhalt, eine Malzquetsche, 20 Bier-
tonnen und 3 halbe Stückfässer
sind billig zum Verkauf. Offerten
unter C. G. 33 an die Exped. der
Bresl. Ztg. erbeten. [540]

Eine Erfindung von unge-
heurer Wichtigkeit ist gemacht.
Dr. Waleron in London hat
einen Haarbalsam erfunden, der
das Ausfallen der Haare sofort
stillt; er befördert den Haar-
wuchs auf ungläubliche Weise
und erzeugt auf ganz kalten
Stellen neues volles Haar. Bei
jungen Leuten von 17 Jah-
ren an schon einen prächtigen
Bart. Das Publikum wird
dringend ersucht, diese Erfin-
dung nicht mit den gewöhn-
lichen Schreierien zu verwech-
seln. Dr. Waleron's Haar-
balsam in Original- u. Metall-
büchsen, à 1 und 2 Tblr., ist
echt zu haben in Breslau bei
C. G. Schwarz, Dblauer-
straße 21. [2458]

W. Bettgänse, W.
sowie Gänse und Enten, täglich
frisch geschlachtet, empfiehlt
Jonas Graetzer, Alte Graupenstr. 17.
Reinischmedenden Java-Kaffee,
das Kst. 1 Mt. 10 Pf.,
gebrannt das 25 1 Mt. 30 Pf.
Oswald Blumensaat,
Beutestr. 12, Ecke Weißgerbergasse

**Bestellungen
auf gute Milch,**
15 Pf. pro Liter, frei in's Haus
Vormittags zu liefern, nimmt entgegen
Dom. Mansern
bei Breslau. [2436]

Zur Saat
offerirt engl. Sommerweizen in vor-
züglicher Qualität [555]
Die Matiborer Zuckerfabrik.

Liefer-Samen
diesjähriger Ernte, bester Qualität,
in kleinen Posten zum Preise von 2,80
Mark pro Kilogr. offerirt die Graf.
Renard'sche Forst-Verwaltung in
Deudawitz bei Dossowka. [556]

2 elegante Carossiers,
Fuchs und brauner Wallach, 5 Fuß
8 Zoll hoch, 6 und 8 Jahre alt, sind
von dem Dominium Siebmierogoro
per Dorok (Posen) preiswürdig zu ver-
kaufen. [524]

Mehrere sprunghafte
Bullen
Oldenburger u. Holländer Kreuzung
verkauft
Dominium Grambschütz
bei Namslau. [2415]

**Stellen-Anerbieten
und Gesuche.**
Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Eine Dame,
welche die einfache und doppelte Buch-
führung versteht, in Correspondenz
u. bewandert ist, sucht zum 1. April
oder früher Stellung als Kassierin
oder im Comptoir bei beisehenden
Ansprüchen. Gest. Offerten nimmt
Hudolf Mosse, Breslau, Dblauer-
straße 85, I., sub L. 3017 entgegen.

Eine Dame, wo möglich polnisch u.
deutsch sprechend, findet als Buch-
madrerin und Verkäuferin zum
15. März oder 1. April d. J. Stel-
lung bei
L. Lustig, Myslowitz.

Eine Verkäuferin,
die in der Buch- oder Strohhutbranche
bereits thätig war und der gute Zeug-
nisse zur Seite stehen, findet bei mir
Engagement. [1710]
S. L. Breslau, Schweidnitzerstr. 52.

Ein junges anständiges Mädchen,
welches schon in einem Geschäft
thätig war, findet in meinem Mode-
waaren- und Confections-Geschäft
zum 1. April Stellung. Erfahrung
in häuslichen Arbeiten erwünscht.
D. Reinberger in Bunzlau.

Eine junge Dame, im Buchfach täch-
tig bewandert, sucht anderweitige
Stellung als Directrice. Offerten
postlagernd Ratowitz A. B. 5. [523]

Tüchtige Verkäuferinnen, aber nur
solche, die im Leinen- u. Wäsche-
Geschäft bewandert, finden dauernde
Stellung. Damen mosaischen Glau-
bens werden bevorzugt. Abdr. Exped.
der Bresl. Ztg. A. B. 35. [1703]

Eine Person in gesetztem Alter
wird zur Führung der Wirth-
schaft nach jüdischem Ritus bei zwei
älteren Leuten gesucht. Das Nähere
bei D. Reinberger in Bunzlau.

Für ein [2452]
Dampfzägewerk
in Oesterreich, welches seine Erzeug-
nisse an Fichten- und Tannen-Schnitt-
material nach Deutschland an Groß-
händler versendet und Sachsen,
Thüringen, Rheinland, Westfalen u.
Holland regelmäßig bereisen läßt,
wird ein
Reisender
zu engagiren gesucht.

Nur ganz vorzüglich empfohlene
Gewerbetreibende, welche in ähnlicher Stel-
lung bereits mit Erfolg thätig ge-
wesen sind, werden berücksichtigt und
deren Offerten an die Herren Saasen-
stein & Vogler in Berlin sub Nr.
H. 2647 erbeten.

Ein Kaufmann,
im Cigarren- und Nothabak-Geschäft
firm, viele Jahre für bedeutende
Firmen gereist, gut eingeführt, sucht
feste Stellung. Offerten bitte gef.
unter G. K. Hauptpostamt nieder-
zulegen. [1690]

Reisender
der Leinen- und Wäsche-
Branchen, der auch mit der Buchfüh-
rung vertraut ist, wird für ein grö-
ßeres Haus in einer der größten Pro-
vinzialstädte des Großherzogthums
Posen gesucht. [2460]
Offerten sub H. 3014 an Rudolf
Mosse, Breslau.

**1 größeres Mann-
facturwaarengeschäft**
in Dresden sucht per 1. März a. c.
einen mit dem Verkauf von
Kleiderstoffen durchaus ver-
trauten Verkäufer von an-
sehnlichem Entenieur. Bez. der
Leistungen werden größte An-
sprüche gestellt und wollen sich
vorzüglich empfohlene Bewerber
driftlicher Confection unter Bei-
fügung der Photographie, mit
Angabe der Salair-Ansprüche u.
melden unter Chiffre W. M. 586
an den „Invalidendank“ in
Dresden. [2429]

Für mein Tuch- und Herren-Gar-
den-Geschäft suche ich zum 1. April
einen Gehilfen
(Christ). Poln. Sprache ist erwünscht.
Meldungen u. Abdr. H. H. H. Thörn.
Carl Mallon.

Ein Commis (Specerist), 19 Jahre
alt, mit gut. Zeugn., sucht unter
ganz beschr. Anspr. Stell. Gest. Off.
erb. unter P. B. postl. Gleiwitz D.C.

Ein Commis,
welcher die Band-, Posamentier- nebst
Strumpfwaaren-Branchen genau kennt
u. polnisch spricht, findet zum 1. April c.
Stellung bei
Louis Bartenstein in Ratibor.

Für ein Eisenwaaren- und Spe-
cieregeschäft wird ein gewandter,
polnisch sprechender, mit der Eisen-
waarenbranche vertrauter Commis
gesucht. Nur solche Bewerber, die
ganz vorzügliche Zeugnisse aufweisen
können, finden Berücksichtigung unter
M. 20 postlagernd Tarnowitz. [547]

Für mein Schnittwaaren-Geschäft
suche ich vom 1. April c. an einen
Commis und ein Mädchen als Ver-
käuferin. Beide müssen der polnischen
Sprache mächtig sein. [535]
Doppeln, im Februar 1879.
Samuel Cohn.

Ein junger Mann, Specerist, der
einfachen und doppelten Buch-
führung mächtig, sucht, gestützt auf
gute Zeugnisse, per 1. April c.
Stellung. [551]
Mar Kurze,
Kriegs, Ring 12.

Für unser Tuch- und Mode-
waaren-Geschäft wollen wir p.
1. April c. einen tüchtigen, jungen
Mann engagiren, der die Fähig-
keiten besitzt, uns im Tuch-En-
gros-Geschäft auf der Reise zu
vertreten und in Comptoir-
Arbeiten firm ist. [1630]
S. Lustig & Co.,
Reisse.

Ein tüchtiger [2406]
Destillateur,
der sich auch für die Reife eignet
und mit der Buchführung ver-
traut ist, wird per 1. April c.
zu engagiren gesucht. Offerten
sub W. 3003 an Rudolf Mosse,
Breslau, Dblauerstr. 85, I.

Ein Destillateur,
der polnischen Sprache mächtig und
mit guten Zeugnissen versehen, findet
Stellung in meinem Destillations-
Geschäft. [545]
Jüder Guttmann in Ratibor.

Ein junger, unverheiratheter
Deconom
findet per 1. April c. als Assistent auf
einem Fabrikanten-Anstellung. Anmel-
de mit guter Empfehlung u. Zeugnis-
schriften unter G. 3013 an Rudolf
Mosse, Breslau, Dblauerstr. 85, I.

Dom. Mittel-Lagewerk bei Deu-
schen D.-S. sucht bald oder zum 1.
März a. c. einen unverheiratheten,
der polnischen Sprache mächtigen, in
schriftlichen Arbeiten firmen [533]

Wirthschaftsbeamten,
der bereits längere Zeit als solcher
fungirte und beste Zeugnisse beibringen
kann.
Gehalt nach Uebereinkommen.

Ein Förster und Fasanenzüchter,
verheirathet, ohne Familie, der
gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht
zum 1. April eine Stellung. In-
oder Ausland ist gleich. [550]
Gefällige Offerten unter G. H. post-
lagernd Döbeln erbeten.

Für meinen jungen Mann, der
seine Lehrzeit beendet hat, suche
ich per 1. April c. Stellung. [544]
Königshütte.
J. Kustig.

Ein Kutscher, Soldat gewesen, der
auch serviren kann, sucht bis 1.
April eine anderweitige dauerhafte
Stellung; wo er sich auch verheirathen
kann. Die besten Zeugnisse und
Empfehlungen stehen ihm zur Seite
und ist derselbe gegenwärtig noch in
Stellung. [522]
A. Seifert,
Dom. Wiesa bei Greiffenberg Schl.

1 unberh., herrsch. Kutscher oder
Reitknecht, 25 J. alt, im Fahren
sicher, welcher Pferde, Wagen u. Ge-
schirr im besten Zustande zu halten
verst., Caball. gew. ist u. gute Zeugn. be-
sitzt, stellt bald ob. 1. April. Gef. Off. u.
J. Greiffenberg i. Schl., Bahnhöfstr. 24.

Ein Kutscher
in mittleren Jahren, mit guten Zeug-
nissen, verb. 1 Kind, sucht Stellung,
gleichviel in welcher Branche. Gest.
Offerten werden erbeten an Kutscher
Ernst Stief, Waldenburg i. Schl.,
Neue Gartenstraße 11. [2454]

Ein Lehrling
fürs Destillations-Geschäft, mosaischer
Confession, bei freier Station gesucht.
Adressen L. E. 34 Expedition der
Breslauer Zeitung. [1708]

Für mein Manufactur- u. Colonial-
waaren-Geschäft suche ich zum soforti-
gen Antritt [517]
einen Lehrling
jüd. Confession mit guter Schulbildung
und der polnischen Sprache mächtig.
E. Wurm, Königshütte.

**Vermiethungen und
Miethsgeuche.**
Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Dblauer Stadtgraben 17 ist eine
freundliche Wohnung, die Fenster
nach der Promenade gelegen, von 3
Zimmern, Zimmern, Schlafkab. u. Zu-
behör, z. verm. Nah. d. b. Hausmeister.

Schweidnitzerstr. 3/4 III. Et. ein
möblirtes, freundliches Zimmer,
vornheraus, per 1. April c. zu beziehen.

„Zur Wechhütte“
(Carlsstraße Nr. 1, Ecke der Schweidnitzerstraße)
ist die zweite Etage,
bestehend aus sechs Zimmern, Beigelaß und Closet,
zum Oftertermin zu vermieten.
Die Wohnung würde sich ihrer Lage nach sehr gut für ein
Rechtsanwaltsbureau eignen. — Die näheren Bedingungen sind beim
Besitzer des Grundstücks zu erfahren. [2307]

**Eine 4 Pferde-Dampfkrast nebst diversen
Räumlichkeiten zu vermieten.**
Anfragen sub **L. 2942** bei Rudolf Mosse in Breslau,
Dblauerstraße 85, I. Etage, abzugeben. [1683]

Böden
sind wieder zu vermieten im
Breslauer Lagerhaus. [2466]

Breslauer Börse vom 11. Februar 1879.

Inländische Fonds.			Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.			Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.		
Reichs-Anleihe	4	96,00 bzG	Br.-Schw.-Frb.	4	63,50 bz	Carl-Ludw.-B.	4	—
Prss. cons. Anl.	4 1/2	105,25 B	Obschl. ACDE.	3 1/2	120,60 à 65 bzG	Lombarden...	4	—
do. cons. Anl.	4	95,90 à 6 bzG	do. B.	3 1/2	—	Oest.-Franz.-Stb.	4	—
do. Anleihe...	4	—	R.-O.-U.-Eisenb.	4	108,25 G	Rumän. St.-Act.	4	29,15 à 9 bz
St.-Schuldsch.	3 1/2	91,60 G	do. St.-Prior.	5	112,25 G	do. St.-Prior.	8	—
Prss.-Präm.-Anl.	3 1/2	—	Br.-Warsch. do.	5	—	Warsch.-W.St.A	4	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	Inländische Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.			do. Prior.	5	—
do. do.	4 1/2	102,15 B	Freiburger	4	92,70 G, G 97,75 B	Kasch.-Oderbg.	5	—
Schl.-Pfdbr. altl.	3 1/2	87,60 B	do.	4 1/2	99,50 G	do. Prior.	5	—
do. Lit. A.	3 1/2	—	do. Lit. H.	4 1/2	96,00 G	Krak.-Oberschl.	4	—
do. altl.	4	98,00 B	do. Lit. J.	4 1/2	96,00 G	do. Prior.-Obl.	4	—
do. Lit. A.	4	96,50 B	do. Lit. K.	4 1/2	96,00 G	Mährisch-Schl.	—	—
do. do.	4 1/2	102,30 bzG	do.	5	102,75 G	Centrab.-Prior.	fr.	—
do. Lit. B.	3 1/2	—	Oberschl. Lit. E.	3 1/2	87,20 B	Bank-Actien.		
do. do.	4	1. —	do. Lit. C. u. D.	4	94,10 G	Bresl. Discontob.	4	66,50 B
do. Lit. C.	4	11,96,40 B	do. 1873 ...	4	92,90 bz	do. Wechsel-B.	4	71,00 G
do. do.	4 1/2	102,30 bzG	do. 1874 ...	4 1/2	100,65 bz	D. Reichsbank	4 1/2	—
do. do.	4	—	do. Lit. F.	4 1/2	101,50 B	Sch. Bankverein	4	86,50 B
Pos.-Ord.-Pfdbr.	4	95,60 à 70 bz	do. Lit. G.	4 1/2	100,75 B	do. Bodencrd.	4	88,50 G
Rentenbr. Schl.	4	97,65 B	do. Lit. H.	4 1/2	101,75 bz	Oesterr. Credit	4	—
do. Posener	4	—	do. 1869 ...	5	102,00 G	Industrie-Actien.		
Schl.-Pr.-Hilfsk.	4	—	do. Neisse-Brg.	4 1/2	— Ndrs. Zwg. —	Bresl. Act.-Ges.	—	—
do. do.	4 1/2	102,10 bz	do. Wilh.-B. ...	5	103,90 etbzB	do. do. St.-Pr.	4	—
Schl. Bod.-Ord.	4 1/2	96,15 bzG	R.-Oder-Ufer.	4 1/2	101,00 à 1,15 bz	do. Börsenact.	4	—
do. do.	5	100,05 bz	Wechsel-Course vom 10. Febr.			do. Spritactien	4	—
Sächs. Rente	3	—	Amsterd. 100 fl.	3 1/2	kS. 169,35 bz	do. Wagenb.-G	4	—
Ausländische Fonds.			do. do.	3 1/2	2M. 168,10 G	do. Baubank	4	—
Orient-Anl Em. I	5	56,25 à 40 bz	Belg. Pl. 100 Frs.	3	kS. —	Donnersmarckh	4	—
do. do. II.	5	56,25 à 40 bz	do. do.	3	kS. —	Laurahütte ...	4	66,00 B
Italien. Rente.	5	—	London 1 L. Stl.	3	kS. 20,45 G	Moritzhütte ...	4	—
Oest. Pap.-Rent.	4 1/2	53,75 G	do. do.	3	3M. 20,32 G	O.-S. Eisenb.-B.	4	30 B
do. Silb.-Rent.	4 1/2	54,75 bzG	Paris 100 Frs.	3	kS. 81,00 B	Oppeln. Cement	4	—
do. Goldrente	4	64,75 bz	do. do.	3	2M. —	Schl. Feuersvers.	4	—
do. Loose 1860	5	109,50 G	Warsch. 1000 R.	6	8T. 193,80 G	do. Immobilien	4	—
do. do. 1864	—	—	Wien 100 Fl.	4 1/2	kS. 173,25 G	do. Leinenind.	4	—
Ung. Goldrente	6	72,20 bzB	do. do.	4 1/2	2M. 172,20 bz	do. Zinkh.-A.	4	—
Poln. Liq.-Pfd.	4	54,75 à 90 bz	Fremde Valuten.			do. do. St.-Pr.	4 1/2	—
do. Pfandbr.	4	—	Ducaten	—	—	Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—
do. do.	5	61,25 G	20 Frs.-Stücke	—	[bzB] —	Ver. Oelfabrik	4	—
Russ. Bod.-Crd	5	—	Oest. W. 100 fl.	173,75 à 90	ult. 173,50 G	Vorwärtshütte	4	—
Russ. 1877 Anl.	5	84,60 G	Russ. Bankbill.	[bzB] 50 à 6 bz	—			
			100 S.-R.	195,60 à 65	ult. 196,00 à 5,			

Telegraphische Witterungsberichte vom 11. Februar.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeres- niveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius- Grad.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Aberdeen	736,1	2,2	NW. schw.	bededt.	Seegang hoch.
Kopenhagen	738,5	1,3	SO. leicht.	Nebel.	—
Stockholm	746,5	—4,6	NW. mäßig.	bededt.	—
Saparanda	759,7	—21,2	NO. starr.	bededt.	—
Petersburg	751,2	—9,7	NW. still.	bededt.	—
Moskau	749,7	0,8	NO. still.	bededt.	—
Cort	731,5	8,9	NO. mäßig.	bededt.	grobe See.
Brest	736,5	9,0	SW. frisch.	Nebel.	Seeg. sehr hoch.
Helder	733,7	4,6	SW. schw.	bededt.	—
Sylt	733,7	3,1	S. schwach.	Regen.	—
Hamburg	737,9	6,0	SW. frisch.	halb bededt.	—
Swinemünde	740,5	5,9	SW. still.	wolkig.	—
Neufahrwasser	740,3	6,1	SW. leicht.	Regen.	—
Memel	741,7	1,8	SO. leicht.	Nebel.	See ruhig.
Paris	741,8	8,1	SW. leicht.	wolkig.	—
Greifsh.	739,4	8,3	S. frisch.	bededt.	Vorm. Regen.
Carlsruhe	743,8	9,2	SW. mäßig.	bededt.	—
Wiesbaden	743,4	6,8	SO. leicht.	bededt.	Abends Regen.
Kassel	740,9	7,0	SO. leicht.	wolkig.	—
München	746,3	3,8	SO. schwach.	halb bededt.	—
Leipzig	743,8	4,4	S. still.	wolkig.	—
Berlin	742,4	7,8	S. leicht.	halb bededt.	Gest. Regen.
Wien	749,1	1,2	still.	wollenlos.	—
Breslau	745,3	6,5	SW. leicht.	halb bededt.	Nachts Regen.

Ueberblick der Witterung:
Der Luftdruck hat in Central-Europa, besonders in Dänemark, abge-
nommen, während er in Irland fortwährend sehr niedrig ist. Ein Theil-
minimum liegt auf der Nordsee und ruft stürmischen Nordost in Süd-
Norwegen und Südwind in Nordwest-Deutschland hervor, im übrigen
Deutschland herrscht schwache südliche Luftströmung. Im nördlichen Stan-
dinavien nimmt der Frost zu, im größeren Theile Europas herrscht warmes,
veränderliches Wetter, vielfach mit Niederschlägen oder Nebel.

Anmerkung. Die Stationen sind in drei Gruppen geordnet: 1) Nord-
Europa, 2) Küstengebiet von Irland bis Ostpreußen, 3) Mittel-Europa südlich
dieser Küstengebiet. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West
nach Ost eingehalten.